



DIE **Maifeier**
des sozialdemokratischen Ortsvereins

D_d

ANREGUNGEN UND UNTERLAGEN

29393

Inhaltsübersicht

	Seite
Sozialdemokratische oder Volksmaifeier?	3
Maifeiern in kleinsten Orten	4, 5
Maifeiern mit engagierten Künstlern	12
Die große sozialistische Maifeier	20
Anregungen und Ratschläge zu Feierplanungen	54
Musterprogramm A	5
Musterprogramm B	14
Musterprogramm C	24
Musterprogramme D, E, F, G	35
Musterprogramm für Feiern mit engagierten Künstlern	14
Saal und Dekorationen	23, 55
Spruchbändertexte	54
Einleitungsworte	15
Maireden	7, 27, 48, 50
Schlußworte	12, 19
Der Schluß der Feier	58
Erzählungen	5, 15, 32, 51
Gedichte	5, 11, 12, 14, 17, 19, 20, 25, 33, 36-38, 43-48, 52, 53, 56
Gesänge und Chöre	10, 18-20, 27, 29, 33, 57, 58
Musik	5, 7, 12-15, 17, 19, 20, 24, 32, 53, 54
Prosarezitationen	24, 38-42, 45-52, 56
Sprechchöre	24, 26, 30, 40, 42, 57
Nachsuch-Register	59

Unsere Maifeier

Die Maifeier war von Anbeginn ein Zeugnis sozialistischen
Wollens und Könnens. Diese stolze Tradition
ist verpflichtend für uns alle.

A29393

PV 12430

Sozialdemokratische oder Volksmaifeier?

Daß wir, liebe Genossin und lieber Genosse, unseren diesmaligen 1. Mai ganz besonders feiern, ist selbstverständlich.

Aber wie? — Da ist eine Gruppe, die von uns verlangt, mit dem Volke zu gehen, das nach ihrer Meinung sich doch nur vergnügen, nur tanzen, nur ablenken will.

Doch die andere meint, die SPD sei eine politische Kampfpartei, sie sei weder ein Vergnügungsinstitut noch ein Ablenkungsinstrument. Das Maifeier-Programm müsse also anfeuern, aufpeitschen und mitreißen zur gemeinsamen Aktion.

Und dann gibt es noch einen Musikverein, der fleißig Zugstücke geübt hat und sein Können nun beweisen will. Die Falkentanzgruppe fordert Berücksichtigung und noch so manches andere, von den persönlichen Anwärtern ganz zu schweigen.

Zuweilen ist aber nichts von alledem. Da hat man dir die Maifeiergestaltung durch Mehrheitsbeschluß aufgehalst unter einem „Selbstverständlich helfen wir dir alle mit!“, und nun ist doch alles still und stumm.

Vielleicht hat der Kassierer vorschußhalber 50 DM bereitgestellt, vielleicht aber hat er dich auch sanft auf die Schulden der Ortsvereinskasse hingewiesen, die du nun mit der Maifeier wieder hereinholen sollst.

Eine Menge, was man von dir verlangt.

Es schwirrt in deinem Kopfe herum. So ist es wohl gut, wir überlegen gemeinsam.

Zuerst: Was wollen wir eigentlich?

Einen guten Besuch, das ist doch selbstverständlich.

Die Maifeier muß ziehen, Besucher anziehen.

Dazu müssen wir eine gute Besuchswerbung treiben.

Aber schließlich sollen die Kommenden auch zufrieden und befriedigt nach Hause gehen und beschwingt dazu, im besten Sinne.

Wir wollen, ja müssen volkstümlich sein; wir wollen, ja müssen sozialistische Formen finden; wir wollen nicht, aber müssen mit den vorhandenen Kräften und den sicher zu erwartenden Geldmitteln auskommen.

Es soll noch kurz festgehalten werden: Das Volk will weder Kitsch noch Kunst, es will sich in Wort und Stimmung in jeder guten Maifeier einfach selbst wiederfinden. Je besser es uns also gelingt, die Art unserer Besucher zu erraten, ihr zu entsprechen, desto mehr werden wir sie mitreißen, begeistern, zufriedenstellen können.

Damit haben wir uns entschieden: Wir werden eine im wahren Sinne des Wortes volkstümliche Feier aufbauen, der man anmerkt, daß sie von Sozialdemokraten gemacht wurde!

Ganz anspruchsvoll werden wir unsere Veranstaltung nennen:

Die Maifeier von Lebenswerth

oder wie unser Ort sich gerade nennt. „Maifeier und schaffendes Volk“ ist ein Begriff, und „Schaffendes Volk und Sozialdemokratie“ muß überall dort, wo es noch nicht ist, zu einem Begriff werden!

Das soll auch das Schlagwort sein, unter dem wir für den Besuch werben, der Titel der Feier selbst und auch der Titel der Maifeierschrift, die wir selbstverständlich gleich als Eintrittsausweis herausgeben.

In dem Ankündigungs- und Werbeplakat natürlich ganz groß unser

Schlagwort „Die Maifeier von . . .“ und dann gleich: „findet statt bei . . .“ und darunter: „Das Programm umfaßt . . .“.

Die Maifeierschrift zeigt oben rechts auf der Titelseite zweckmäßig einen kleinen Abriß als Kontrolle. Sonst auf der ersten Seite einfach noch einmal das ganze Plakat, entsprechend verkleinert. Dann suchen wir uns aus dem Programm ein paar Kostproben heraus, die Texte zum Mitsingen natürlich, vielleicht noch das eine oder andere aus den Unterlagen dieser Broschüre, und finanzieren die Maifeierschrift mit Anzeigen aus dem Ort, wenn er groß genug dazu ist.*)In ganz kleinen Orten genügt die Handhabung, wie es bei jedem Gasthausvergnügen üblich ist. Aber auf den Plakatanschlag sollten wir nie verzichten, und wenn er nur zwei- oder dreimal handgeschrieben aushängt. (Eindruckplakate siehe im SPD-Propaganda-Katalog!)

Wir bieten etwas, also können wir auch das ortsübliche Eintrittsgeld nehmen, natürlich unter Berücksichtigung der Vergnügungssteuervorschriften, der GEMA-Abgaben, der eigenen Kosten und der notwendigen Ermäßigungen für Invalide, Erwerbslose, Rentner usw.

Und nun die Hauptsache: Was bieten wir?

Eine Maifeier, wie sie selbst in den kleinsten Orten durchzuführen ist

Erforderlich sind nur guter Wille und ein wenig Umsicht.

Thema: Die Maifeier in B-Dorf (oder wie euer Ort gerade heißt!)

Programmfolge:

1. Einleitungsmusik
2. Rezitation
3. Kindergesang
4. Eine kleine Vorlesung
5. Etwas Zwischenmusik
6. Eine kurze Mairede, die jeder versteht
7. Gemeinsames Lied
8. Rezitation
9. Wieder etwas Musik
10. Sondereinlage
11. Noch eine kleine Rezitation
12. Heitere Musik
13. Eine ganz kleine letzte Rezitation
14. Eine ganz kleine letzte Musik
15. Schlußworte

T A N Z nach 15 Minuten Pause

*) Diese Festschriften sollten möglichst lange und sorgfältig vorher geplant werden. Kann doch gerade durch diese der Partekasse der erwünschte Zuschuß zufließen. Die Geschäftsleute usw. geben nämlich lieber Werbeinserate als Spenden. Werbeinserate können vom Einkommen abgesetzt werden und vermindern die Einkommensteuer usw., die Spenden nicht.

Es gilt also folgendes:

1. Die notwendige Auflage feststellen derart, daß jeder voraussichtliche Teilnehmer ein Exemplar erhält und etwa 10 vH mehr drucken lassen;
2. den für solche Schriften ortsüblichen Insertionspreis erfragen;
3. Inseratenwerber bestimmen (evtl. bis 10 vH Provision geben!);
4. den Umfang so festsetzen, daß wenigstens eine Textseite auf eine Inseratenseite entfällt;
5. Druckangebote mit genauer Detaillierung einholen (damit sie gerecht verglichen werden können!);
6. Druckauftrag geben mit genauer Festlegung der Herstellungs- und Liefertermine (von vornherein mit Verzögerungen rechnen!);
7. nicht kostenfrei abgeben, da sonst keine richtige Verteilung. Am zweckmäßigsten als Eintritts- oder Teilnehmerausweis, in der Teilnahmegebühr oder im Eintrittsgeld einbegriffen. — Warnung: Nicht absetzbare Überauflagen mindern den Überschuß!

Mit diesem Rahmenprogramm kann auch der kleinste Ortsverein eine gute und wirklich herzerfrischende Maifeier aufbauen. Man kann es beispielsweise so (aber auch anders!) machen:

Musterprogramm A

1. Strauß: Frühlingsstimmenwalzer — oder etwas Ähnliches

(Es schadet gar nichts, wenn keine ausreichende Musikkapelle aufzutreiben ist. Ein Rundfunkgerät ist schnell gefunden und eine Schallplattenabspielvorrichtung dazu. Die Schallplatte ist erhältlich als Telefunken-Schallplatte Nr. E 1774.)

2. Franz Osterroth: Laßt die bunten Bänder wehen ...

(Ganz einfach und schlicht von jenem sprechen lassen, der den Text sicher auswendig kann und auch sonst gut erzählt. Langsam, deutlich, mit Pausen an den Zeichenstellen, ohne Überschwang und Künstelei. Man muß dem Vortragenden ansehen können, daß er selbst daran glaubt, was er vorträgt!)

Laßt die bunten Bänder wehen
in der Sonne goldnem Glanz!
Freude blühe, Liebe glühe,
Herzen reget euch zum Tanz!

Kinder aus den armen Gassen
feiert euren Freudentag!
Freundschaft kündet, Freundschaft bindet,
was zum Lichte streben mag.

Unsre Herzen sind wie Glocken,
läuten Hoffnung in die Zeit:
Friede werde, Glück der Erde,
allem Volk Gerechtigkeit!

3. „Alles neu macht der Mai“

Kindergesangsgruppe von B-Dorf

(Es gibt gar keine bessere Maifeierpropaganda, als ein paar Kinder zusammenzuholen und mit ihnen etwas ganz Leichtes sehr gut einzuüben. Mit strahlenden Augen werden sie singen und ihre ganze Verwandtschaft und ihr ganzer Anhang werden da sein, sie zu bewundern. — Nur laßt sie so schön einfach singen, wie sie singen, wenn sie in frohester Stimmung unter sich sind.)

4. Dickie und die Kindermaifeier

Eine kleine Vorlesung einer holländischen Kindermaifeier, gesprochen von

(Es soll jemand vorlesen, dem man gern zuhört. Er soll ganz langsam lesen, mit Pausen an den rechten Stellen, aber doch so, daß die schöne Stimmung klar zum Ausdruck kommt)

Als sie morgens nach unten kamen, sahen sie gleich, daß etwas Besonderes los war.

Auf dem Tisch stand ein herrlicher Strauß roter Tulpen. Und auf jedem Teller lag ein gestrichenes Brötchen. Mutter sah auch schon so fröhlich aus mit einer roten Tulpe an ihrem Sommerkleid. Und draußen vor dem Fenster war der Vater dabei, eine Fahne aufzuziehen.

„Was ist denn los“, fragte Dickie, „es ist so schön heute.“

„Maifest“, sagte Mutter.

„Was ist das, Maifest?“

„Das ist ein Fest für alle Menschen, die arbeiten — in der ganzen Welt.“

„Von allen Menschen, die arbeiten? Was für eine riesige Menge! Von den Chinesen auch?“

„Ja“, sagte Mutter, „auch in China sind wohl Menschen, die das Maifest feiern.“

„Wie fein“, sagte Dickie. „Dürfen wir uns dann Kinder zum Spielen einladen, weil Feiertag ist?“

„Gut“, sagte Mutter. „Mieke und Anton gehen mit den Falken auf Fahrt. Dann könnt ihr heute vormittag ein paar Kinder einladen.“

„Wie fein“, rief da Dickie, und er packte Elsje und tanzte mit ihr um den Tisch.

Mittags kam Oma. Elsje ließ sie herein.

„Wir haben Geburtstag, Oma“, sagte Elsje.

„Geburtstag? Hat hier heute jemand Geburtstag?“ fragte Oma erstaunt.

„Wir haben alle Geburtstag“, sagte Elsje, „es ist doch Maifeiertag.“

„Ach, jetzt begreife ich es. Natürlich“, sagte Oma. „Da habe ich auch Geburtstag.“

„Ja, und es kommen Kinder zu uns. Da sind sie schon.“

Drei kleine Jungen kamen herein, Jopie, Ben und Erik. Um die Straßenecke kamen noch zwei kleine Mädchen angerannt, Elsjes Freundinnen Bets und Anneke.

„Geht nur alle in den Garten“, sagte Mutter. „Dickie ist schon da.“

Dickie nahm sich nicht die Zeit, die Gäste zu begrüßen. „Wißt ihr, was wir spielen?“, rief er, „Maifeiertag.“

„Maifeiertag? Wie ist das denn?“ sagten Jopie und Bennie.

„Na“, erklärte Dickie ein bißchen ungeduldig, daß sie das nicht verstanden, „na, das ist das Fest von Menschen, die arbeiten. Also müssen wir erst arbeiten, und dann ist Feiertag. Ich bin Zimmermann.“

Und auf einmal packte er einen Hammer, den er dazu schon bereitgelegt hatte, und fing an, damit gegen den Zaun zu hämmern.

Der Besuch verstand nun, was geschehen mußte.

„Ich bin Zahnarzt!“ rief Jopie, und er setzte Elsjes Puppe in ihr kleines Stühlchen. An seinem Benehmen konnte man deutlich sehen, daß er ihr die Zähne auszog.

„Ich bin Mutter!“ rief Bets.

„Mütter arbeiten nicht“, sagte Dickie.

„Jawohl“, sagte Bets, „meine Mutter doch. Meine Mutter wäscht, das ist Arbeit. Und ich wasche auch.“

Sie griff die Kaffeedecke von der Leine, an der sie zum Trocknen hing, und rieb sie emsig zwischen ihren Händen hin und her.

Elsje und Anneke waren Krankenschwestern. Ben war Gärtner. Nur Erik wußte nicht ganz, was für eine Arbeit er anpacken sollte.

„Was willst du denn einmal werden?“

„Polizist!“

„Na, dann stell dich hin und paß auf, ob alles gut geht.“

Erik fand, daß das eine gute Idee sei. Er legte die Hände auf den Rücken, streckte den Bauch heraus und fing plötzlich an, mit den Krankenschwestern zu schimpfen, weil sie auf dem Gras umherliefen.

Als sie alle fünf Minuten schwer gearbeitet hatten, rief Dickie: „Jetzt haben wir genug gearbeitet. Jetzt ist Feiertag.“

„Wie ist das denn, Feiertag?“, sagte Jopie wieder.

„Natürlich ein Festzug“, sagte Dickie. „Und weil es eine Maifeier ist, müssen wir eine rote Fahne haben.“

„Ja, das ist richtig“, rief Elsje. „Mutters Kopftuch.“ Sie war schon drinnen und kam gleich wieder mit einem roten Taschentuch heraus. Das band sie an einen Stock und hielt die neue Fahne in die Luft.

„Alle hinter mir her“, rief sie.

„Nein, alle hinter mir her“, rief Dickie, „denn ich hab's mir ausgedacht.“

Es schien, als ob sie noch Streit bekommen sollten. Aber glücklicherweise kam Oma und fragte, ob sie auch beim Festzug mitmachen dürfe. Das durfte sie. Dickie ging mit der Fahne voran, und die anderen liefen hinterher.

„Sollen wir ein Liedchen singen?“ sagte Oma. „Sollen wir singen: Juchheiße, juchheiße, wie schön ist der Mai?“

„Ja“, riefen sie alle, und sie sangen aus voller Brust. Der Festzug lief durch die Küchentür, durch den Flur in das Hinterzimmer, wo die Mutter beim Strümpfstopfen saß.

Und die Mutter dachte: „Ich habe in meinem Leben schon eine ganze Menge Maiaufmärsche gesehen, aber ich glaube, noch niemals einen so fröhlichen.“

Aus der holländischen Frauenzeitschrift „Wij Vrouwen“.

5. Künnecke: „Aus der Lönslieder-Suite“ (oder Fischer: „Jenseits der Alpen“ oder „Terrasse am Meer“)

(Telefunken-Schallplatte A 10 502)

(Habt ihr eine kleine Musikkapelle, die dies gerade nicht spielen kann, etwas Ähnliches, aber wirklich etwas Ähnliches. Laßt es euch vorher vorspielen!)

6. Maibrauch und Maifeier von unseren Urahren bis heute

Eine kleine Maifeierrede von*)

(Unser Redner braucht wirklich nicht länger zu reden, als etwa die nachstehenden Worte dauern. Er sollte nicht hetzen. Langsam und deutlich, das Gesicht zu den Anwesenden, und mit richtigen Pausen hinter Komma und Punkt, damit die Zuhörer Zeit haben, auch wirklich zu folgen.)

Liebe Maifeiergäste!

Auch für die Geschichte der Maifeiern gilt, daß man sie nicht verstehen kann, ohne sich daran zu erinnern, daß der Mensch ohne Wissen und Hoffen einfach nicht zu leben vermag. So wußte man auch wohl bald aus Erfahrung, daß kalten und bösen Witterungsperioden freundliche und liebliche zu folgen pflegen; daß sehr elende Ernährungsperioden solche des Überflusses im Gefolge hatten. Aber in wie reichem Maße jeweils die freundliche Witterung einträfe, wie hoch der Nahrungsüberschuß und wie gut die Nahrungsqualität werde, das, so wußte man, ist immer unberechenbar und hängt von Mächten ab, die unerkennbar bleiben. Unerkennbares aber macht sich der Mensch symbolisch sichtbar, sonst ängstet er sich zu sehr. So wurde der dunkle, kalte Winter, die Zeit der Nahrungsschwierigkeiten, die Zeit des Bösen schlechthin; die Zeit der erneut erwachten Natur, der wieder fließenden Nahrungsmenge, dagegen die Zeit des Guten. Und in den Zeiten, wie in unseren Breiten der April, wo die Kälte anscheinend mit der Wärme bei stürmischen Winden und unter schwankenden Erfolgen kämpft, mußten unsere Altvorderen einen titanenhaften Kampf des dunklen, lichtlosen Schwarzen mit dem lichten, blumenbekränzten Hellen sehen. Diesen Kampf verfolgten sie ängstlich, da ja zu einem erheblichen Teil ihre Existenz davon abhing. Und wenn dann die zweifelhaften Apriltage dem blütenreichen und milden Mai gewichen waren, das Helle über das Dunkle gesiegt hatte, da war auch der Kampf der Menschen gegenüber dem Winter überwunden, des Menschen diesjährige Existenz gesichert, er durfte sich seines Lebens freuen. Der

*) Dieser Vorschlag einer Maifeierrede soll nur Tatsachen geben. Der Redner sollte jene Anregungen je nach dem erwarteten Besucherkreis hinzuziehen, die im „Nachsucheregister“ (Seite 59) unter „Maifeierreden“ verzeichnet sind.

Maibeginn mußte geradezu im Lebensüberschwange gefeiert werden. Maja, die „gute Göttin“ der Römer (auch Fauna geheißen), gab dem Monat Mai den Namen. Ihr Festtag war der 1. Mai. Maja ist selben Stammes mit major und bedeutet „größer“ und „mehr“. Die Vermehrung, Wachstum, Fruchtbarkeit und Liebe wurden also von ihr verkörpert. Maja erwählte sich den römischen Feuergott, den Vulcano, den wohlthätigen und befruchtenden Feuergott, der so untrennbar der Sonne verbunden ist.

Auch bei den griechischen Stämmen war eine Maja die schönste und älteste der in Arkadien, dem Lande ewigen Glückes und Friedens, lebenden Nymphen, den Wesen, die den Griechen Vorstellung aller sichtbaren Naturkräfte waren, die in Quellen, Bäumen, Sträuchern, Gewässern und im All wohnten und mit diesen lebten und starben.

Auch das kulturalte Indien hatte seine Maja. Die indische Maja stammt unmittelbar vom höchsten Gott, Wischnu, der sie ausschied wie nach der biblischen Schöpfungsgeschichte Adam die Eva. Mit Maja zeugte dann Wischnu den Gott der Geisteskräfte, der menschlichen Intelligenz! So wurde Maja zur Erdengöttin überhaupt, zur Herrin der Urgewässer in einem wasserknappen Lande, der liebesstarken menschlichen, pflanzlichen und tierischen Fruchtbarkeit.

Nie hat die umformende Kraft der katholischen Kirche diese tiefere Bedeutung wandeln können. Die bösen Geister spuken in den zwölf Hexennächten selbst heute noch fort. Die heilige Walburga, die der kirchliche Patron gegen Zauber und Verzauberung sein sollte, deren Feiertag der 1. Mai ist, ist niemals volkstümlich geworden.

Alle noch heute wirksamen Maibräuche beruhen auf den alten, meist unbewußt fortwirkenden Überlieferungen. Die Birke war einst als erster Erdenschmuck Freya, der göttlichen Braut, gewidmet und wurde zunehmend von dem irdischen Bewerber der irdisch Begehrten zugebracht. Freya, Maja wurden auf Erden von der Maikönigin vertreten.

Und schon sind wir in den sozialen, den gesellschaftlichen Zuständen. Natürlich feierte man nicht nur den Sieg über dunkle Naturgewalten, sondern dachte auch in Heldengesängen der Volkshelden, die einst aufstanden gegen Entrechtung, Unterdrückung und Ausbeutung.

Wir wissen, daß man in England des sagenhaften Volksbefreiers Robin Hood gedachte, in Deutschland vor allem sagenhafter Räuber, die die Reichen zugunsten der Armen brandschatzten.

Die kräftigsten, aktivsten, unabhängigsten Naturen Europas flohen Mitte des vorigen Jahrhunderts in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, nach Amerika. Sie waren durchaus nicht gesonnen, die gesellschaftliche europäische Untertänigkeit in ihrer neuen Heimat wieder aufzurichten. Es mag nicht nur Zufall gewesen sein, daß um den 1. Mai 1886 herum in Chicago große Streikdemonstrationen gegen wirtschaftliche Ausbeutung und ohnmächtige Abhängigkeit von den Fabrikherren ausbrachen, die in einer Welle von blutigem Terror endeten. US-amerikanische Arbeiter beschlossen im nächsten Jahre in St. Louis, den 1. Mai zu feiern als Sinnbild der Kraft der Arbeiterschaft, die nicht bereit sei, mit sich machen zu lassen was die Besitzenden wollten. 1888 fanden in einzelnen Orten der USA die ersten Maikundgebungen vollkommen friedlich und feiertäglich statt, ausstrahlend auf die ganze Avantgarde der Arbeiterschaft.

Die 1. Internationale der Arbeiter mit Karl Marx war entstanden in einer Zeit der Unterdrückung jeder fortschrittlichen Bewegung. Ihre Gliederungen mußten verschwörerhaft in kleinen Zirkeln arbeiten. Geheimhaltung war oberstes Gesetz. Dies paßte aber den selbstbewußten

Naturen unter den Arbeitern nicht lange und sie wollten zeigen, daß „alle Räder still stehen, wenn die Arbeiterschaft es wolle“. Die Geheimbündler, die Anarchisten, die Syndikalisten, die Terroristen versuchten einen ergebnislosen Widerstand. Ergebnislos, weil gerade sie den Lokungen der spitzelsuchenden und verräterhungrigen Polizei zuerst erlagen.

Durch die Initiative deutscher Sozialdemokraten auf ihrem wegen des Bismarckschen Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokraten und Gewerkschaftler in der Schweiz abgehaltenen Parteitag 1888 wurde 1889 nach Paris eine internationale Arbeiterkonferenz einberufen. Es bestand keine feste internationale Organisation. Die Arbeiter waren arm, auch in den Ländern meist wenig organisiert. Man rechnete nicht mit Massendelegationen. Überwältigend erlebten die nach Paris delegierten Arbeiter aber, wie erst ein kleiner Saal überfüllt wurde, dann ein wesentlich größerer, und daß endlich ein ganz großer Saal kaum ausreichte, die fast 400 Delegierten aus 22 Nationen zu fassen. Die Stimmung kam auf, solche Massenwirkungen den Herrschenden aller Länder zu zeigen. Die Sozialistische Internationale wurde sich ihrer Kraft bewußt. 1890, einmal nur, sollten sich die organisierten Arbeiter geschlossen bemerkbar machen: am 1. Mai. Man war sehr vorsichtig. Es sollte den nationalen, ja örtlichen Organisationen überlassen bleiben, für die sogenannten Maifeierparolen (verkürzte Arbeitszeit, Abschaffung der Kinderarbeit, Einengung der Jugendlichen- und Frauenarbeit auf gesundheitlich erträgliche Formen und das Vereinigungsrecht) zu demonstrieren auf der jeweils möglichen Ebene. Als Ideal waren nach dem Vorbild von St. Louis Maifeierdemonstrationen gedacht. Die Arbeiterschaft zog zum meist in die grüne Natur, um hier auf ihre Art den 1. Mai zu feiern und ihre Forderungen anzumelden. Nie brauchte des unstreitigen Erfolges wegen die Fortsetzung der Arbeitermaifeiern beschlossen zu werden. Sie waren fortan eine Selbstverständlichkeit.

Viele Maiforderungen sind durch die Kraft der Arbeitenden verwirklicht. Aber wie immer wieder gesellschaftliches Unrecht entsteht, muß sich das schaffende Volk immer wieder sein Lebensrecht in immer neuen Forderungen erkämpfen. Mitbestimmung der Arbeiterschaft, Vollbeschäftigung, politische neben wirtschaftlicher Demokratie, Sicherung der Alten, Invaliden, Kranken und Jugendlichen sind neben zahlreichen anderen Parolen unser heutiger Kampftruf.

Darum sind wir hier zusammengelassen. Einmal, um nach altem Brauch dem Mai zu huldigen, der lebensbejahenden Maifröhlichkeit, dann aber auch, um unsere Stimme zu erheben für das Lebensrecht der Menschen, unseres deutschen Volkes in erster Linie, in dem die Schaffenden die übergroße Mehrheit bilden. Niemals kann es dem deutschen Volke besser gehen, wenn es nicht der breiten Masse seiner Schaffenden besser geht!

Darum nehmen wir uns die siegende Maien-Natur als Beispiel, um mit nicht geringerer Kraft für uns, unsere Familien und unsere Kinder einzustehen.

Schon hören Sie den Chor eine Melodie summen, es ist die Melodie des „Auf, Sozialisten, schließt die Reihen!“, dessen beide Strophen wir links und rechts der Bühne, für alle lesbar, angeschlagen sehen. Wir Schaffenden, wir Denkenden aus B-Dorf, grüßen den 1. Mai mit dem gemeinsam gesungenen Lied:

Auf, Sozialisten, schließt die Reihen . . .

(Nachdem die Kindergesangsgruppe oder ein paar vorher Bestimmte an der richtigen Stelle zum Ende der Rede ganz leise, aber deutlich

vernehmbar, die Melodie summten, nach Beendigung der Rede ab-
brachen, um nach kurzer Pause den Ton angehend mit vollem Einsatz
zu singen (aber nicht schreien!):

7. Gemeinsames Lied: Auf, Sozialisten, schließt die Reihen!

(Wir singen nur zwei Strophen. Den Text solltet ihr rechts und links
der Bühne, deutlich auch von der letzten Reihe lesbar, aufmalen,
damit auch wirklich alle mitsingen können. Unter uns, versteht sich,
üben wir es vorher, bis es bei uns sitzt. Wir müssen ja die anderen
zum richtigen Mitsingen mitreißen, wenn es etwas werden soll!)

Marschmäßig. Karl Gramm.

1. Auf, So-zia-li-sten, schließt die Rei-hen! Die
Trom-mel ruft, die Ban-ner wehn. Es gilt die
Ar-beit zu be-frei-en, es gilt der Frei-heit
Auf-er-stehn. {Der Er-de Glück, der
des Gei-stes Licht, des
Son-ne Pracht,} dem gau-zen Vol-ke seiß ge
Wis-sens Macht,} ge-ben, das ist das Ziel, das wir er-stre-ben.
Das ist der Ar-beit hell'-ger Krieg,
das ist der Ar-beit hell'-ger
Krieg. Mit uns das Volk, mit uns der Sieg, mit
uns das Volk mit uns der Sieg.

2. Nicht mit dem Rüstzeug der Barbaren, mit Flint und Speer
nicht kämpfen wir. Es führt zum Sieg der Freiheit Scharen

des Geistes Schwert, des Rechts Panier. Daß Friede walte,
Wohlstand blühe, daß Freud und Hoffnung hell durchglühe
der Arbeit Heim, der Arbeit Leben, das ist das Ziel, das wir
erstreben. ∴ Das ist der Arbeit heil'ger Krieg. ∴
∴ Mit uns das Volk, mit uns der Sieg. ∴

8. Richard Dehmel: Maifeierlied „Es war wohl einst am ersten Mai...“

(Siehe Anmerkung unter 2.)

Es war wohl einst am ersten Mai,
viel Kinder tanzten in einer Reih',
arme mit reichen,
und hatten die gleichen
vielen Stunden zur Freude frei.

Es ist auch heute erster Mai,
viel Männer schreiten in einer Reih',
dumpf schallt ihr Marschgestampf,
heut' hat man ohne Kampf
keine Stunde zur Freude frei.

Doch kommt wohl einst ein erster Mai,
da tritt alles Volk in eine Reih',
mit einem Schläge
hat's alle Tage
ein paar Stunden zur Freude frei.

9. Gemeinsames Lied: Der Mai ist gekommen.

(Die Kindergesangsgruppe hat auch dieses Lied eingeübt, aber alle
singen es mit! — Auf eine singbare Tonlage achten!)

10. Volkstanzgruppe: Zwei Frühlingstänze.

(Meist finden sich welche, die sie schon kennen und können. Wenn
ihr sie neu einstudieren wollt, fordert welche an von: Verlag Schaf-
fende Jugend, Hannover, Deisterplatz 10a.)

11. Max Barthel: Frühling.

(Siehe Anmerkung unter 2.)

Nun ist der Frühling da,
der Herzbeglücker, der Schmeichler.
Die Kindlein krähen
und greifen mit ihren Patschhänden die Sonne.
Schön und schöner
werden nun die Fabrikmädchen,
aufblühen die dünnen Glieder
wie Knospen am kahlen Gezweig.
Die Arbeiterinnen, die Seelen und Hände zerquält,
stehen verklärt in der Sonne,
Güte flammt um ihre Gesichter.
Sie lachen und sind verwirrt und scheu
wie junge Mädchen,
Duft ferner Jugend
kommt wieder und wieder.
Da sind die Mütter,
Frühling und Ernte zugleich.
„Mama“ krähen die kleinen Kindlein
und greifen den Müttern ins Haar,
wie ehemals, lang ist es her,
im Mai der Geliebte.

12. Schwungvolle Musik von Suppé, Strauß, Millöcker, Zeller, Fischer, Künnecke.

(Telefunken-Schallplatten E 2498/99 Operetten-Potpourri Joh. Strauß — E 3775 aus Hoffmanns Erzählungen — A 2299 Rheinländer-Potpourri — E 1733 aus Traviata).

(Hier aber nur, was wirklich bei alt und jung gleich beliebt ist, keine Experimente, nicht etwa Schultze, Niel oder Blankenburg!)

13. „Er ist's“ von Eduard Mörike, entweder gesprochen oder gesungen von Heinrich Schlusnus (Melodie von Hugo Wolf) auf Grammophon-Schallplatte 62 655 L.

Der Anfang der folgenden Rede Nr. 14 müßte dann auf den Mörike-Text Bezug nehmen.

Frühling läßt sein blaues Band
wieder flattern durch die Lüfte;
süße, wohlbekannte Düfte
streifen ahnungsvoll das Land.
Veilchen träumen schon,
wollen balde kommen. —
Horch, von fern ein leiser Harfenton!
Frühling, ja, du bist's!
Dich hab' ich vernommen!

14. Ausklang.

Gesprochen von . . .

Frühling und Mai — Jugend- und Hoffnungszeit —. Freuen wir uns ihrer, schnell ist sie dahin.

So schnell, wie die Minuten der Darbietungen. Sie werden sich nicht weniger wie ich mich gefreut haben und mit mir einig sein, wenn ich auch in Ihrem Namen den . . . für . . . usw. danke.

In B-Dorf (Name des Ortes) werden wir diese Maifeier sobald nicht vergessen und, ehrlich gesagt, ich freue mich schon auf die nächste. Die Sozialdemokratische Partei, Ortsverein B-Dorf, die SPD, hat sie mit eigenen Kräften veranstaltet und wir haben gesehen, wie viel Fähigkeiten unter uns sind.

Wir werden uns am . . . in . . . zu der nächsten SPD-Veranstaltung wieder treffen; wir lesen ja auch die . . .-Zeitung, die uns nahesteht, darum brauche ich den politischen Hintergrund, den heute jede Maifeier hat, nicht mehr zu streifen. Dies hat auch unser Redner schon treffend und deutlich gesagt.

15 Minuten Pause werden uns gegönnt sein, dann aber wollen wir noch in echt B-Dorfer Fröhlichkeit das Tanzbein schwingen. Gute Unterhaltung!

Und dann: Auf Wiedersehen auch später in unserer Mitte!

Die Maifeier mit engagierten Künstlern

Sozialistisch heißt bewußt gesellschaftlich verbunden sein zum Nutzen aller. Das sollte auch in unserer Maifeier zum Ausdruck kommen.

Je geringer der Unterschied zwischen Vortragenden und Zuhörern ist, desto besser. Das Ideal wäre demnach, daß alle Anwesenden gleichzeitig Zuhörer und Darbietende sind.

Die Schwäche jeder Maifeier mit ausschließlich oder vorwiegend engagierten Kräften geht allein daraus hervor.

Doch es kann auch eine sozialistische Feiernkultur nicht auf einen Schlag da sein, sie muß sich aus vielen Erfahrungen erst entwickeln. So

wird immer wieder die Notwendigkeit gegeben sein, fehlende Lücken durch engagierte Künstler zu ersetzen.

Der Künstler zeigt, und das ist seine Aufgabe, vor allem sein artistisches Können. Dies bewundert der Zuschauer und Zuhörer, dem zollt er Beifall. Zuweilen aber geht dadurch der tiefe Sinn der gesprochenen Worte, des Gesangs und manchmal gar der Musik mehr oder weniger verloren. Oftmals ist unser Besucher passiv, lediglich der kritisch Beurteilende, isoliert als „Publikum“ von den Darbietern.

Daneben gibt es noch einige Erfahrungslehren, über die ein geübter Veranstaltungsleiter schreibt:

„Als grundsätzliche Ratschläge würde ich noch folgendes mit auf den Weg geben: Die Güte oder der Durchfall der Veranstaltung fällt nicht auf den Künstler zurück, sondern auf den Veranstalter, also die Partei. Es ist darum unerlässlich, daß nur beste Kräfte genommen werden. Lieber ein Solist weniger, aber gute Leute. Man soll sich nicht beschwatzen lassen und mittelmäßige Leute zum Singen und Spielen holen, nur weil sie billig sind, oder die Schwester vom Bürgermeister. Die SPD ist kein Klub, in dem jeder Depp vom Podium Witze erzählen kann. Ein künstlerischer Berater wird wärmstens empfohlen. Der Genosse X. kann der beste Ortsvereinsleiter und der allerbeste Kerl sein, er wird aber, wenn er vernünftig ist, einsehen, daß ein durch unsachliche Führung verkorkster Abend oder Nachmittag ungeheuren Schaden anrichten kann. Das heißt also in der Praxis: Für die künstlerische Durchführung macht man einen Könner verantwortlich. Die politische Seite besorgt der Veranstalter. Dann dürfte eigentlich nichts schief gehen. Man soll keine halben Sachen machen. Aber für kleinere Orte oder finanzschwache Ortsvereine genügen:

ein Vortragskünstler,
ein Gesangssolist,
eine Kapelle.

Man verfare mit den Künstlern laut Programmfolge. Dabei den Grundsatz verfolgen: Niemals Musik auf Musik und Wort auf Wort folgen lassen. Qualität kommt vor Quantität, Güte vor Menge.

Man kann auch nehmen:

- a) Eine Kapelle oder einen Gesang- oder Musikalverein mit einem feststehenden Musikprogramm (z. B. ein städtisches Orchester mit einem Johann-Strauß-Programm).
- b) Zwei Sänger mit einem Konzertprogramm. Dazu einen Pianisten, und anschließend, nach gebührend langer Pause, mit einer neutralen, nicht mitwirkenden Kapelle, Tanz.“

Manche Künstler, besonders wenn sie in der Gage gedrückt werden, neigen dazu, Routinestücke zu geben, die erfahrungsgemäß Publikums-erfolg haben und keine neue Einstudierungsmühe machen. Dies trifft auch für Musikkapellen und ganz besonders für Conférenciers zu.

Wir müssen uns auch von den Künstlern die Texte vorlegen, vorsprechen, vorsingen, vorspielen lassen, die Zeiten messen, die Wirkung begutachten: kurz und gut, wir müssen mit Folgerichtigkeit die Regie in der Hand behalten, denn nur wir können wissen, was wir erreichen wollen. Vielleicht sollten wir einen erfahrenen Veranstaltungsleiter mit der Aufgabe betrauen, dem wir ganz genau beschreiben, welches Publikum wir erwarten und welchen Eindruck wir auf dieses machen wollen.

Entscheidend bei Künstlerprogrammen ist der zur Verfügung stehende Etat. Beste Kräfte verfolgen oft den Grundsatz: Entweder ganz umsonst oder das übliche Honorar! — Allzu große Gagenfeilscher sind nicht selten mehr als mäßig. Niemals darf der Zufall entscheiden, sondern wir müssen uns ganz genau vergewissern, welche künstlerischen Kräfte zur Verfügung stehen.

Eine mögliche Programmfolge wäre:

1. Einleitungsmusik
2. Vorspruch
3. Stimmungsmusik
4. Kurzeröffnung durch den Veranstaltungsleiter
5. Sologesang
6. Vorlesung
7. Maimusik
8. Chor oder Sprechchor
9. Gemeinsames Lied oder Gesangsvereinsdarbietung
10. Mairede
11. Schwungvolle Musik
12. Sologesang
13. Heiteres
14. Schlußworte des Veranstaltungsleiters
15. Gemeinsames Lied
16. Flotte Schlußmusik

30 Minuten Pause, dann, wenn vorgesehen, Tanz.

Hierzu wären zu verpflichten: Ein Vortragskünstler, ein Sänger oder eine Sängerin, eine Gesangsgruppe oder ein Gesangsverein, eine Musikkapelle (Quartett genügt durchaus!). Eine Tanzgruppe kann nach 7. auftreten.

Musterprogramm B

Dieses Rahmenprogramm läßt zahlreiche Variationen zu. Man kann es beispielsweise wie folgt machen, aber auch anders:

1. Grieg: Morgendämmerung (aus der Peer-Gynt-Suite)

Grammophon-Schallplatte 15 500/01 EM oder Strauß: Frühlingsstimmenwalzer, Telefunken-Schallplatte E 1774 oder stimmungsmäßig ähnliche Stücke ungefähr gleicher Zeitdauer.

(Achtung! Bitte keinen Marsch; bitte keine Erinnerungen an KdF-Zeiten; keine Schlager wie etwa „Wer soll das bezahlen“, keine Kaffeehaus-Ouvertüren wie „Dichter und Bauer“, „Orpheus in der Unterwelt“.)

2. Herbert Gieseler: Wir rufen Dich!

Gesprochen von . . .

Was stehst Du allein und weißt nicht wohin?
Es muß nicht so sein, hast Du Freiheit im Sinn.
Hörst Du es nicht klingen weit und breit?
Wir rufen Dich, Bruder, es ruft Dich die Zeit!

Wer immer allein auf sich eingestellt,
der sieht ewig klein und begrenzt alle Welt.
Hörst Du es nicht klingen weit und breit?
Wir rufen Dich, Bruder, es ruft Dich die Zeit!

Du willst doch hinaus aus Enge und Not,
willst leben und sein, willst Arbeit und Brot.
Hörst Du es nicht klingen weit und breit?
Wir rufen Dich, Bruder, es ruft Dich die Zeit!

3. Franz Lehár: Freunde, das Leben ist lebenswert (aus Giuditta)

Elektrola-Schallplatte DB 7664 oder Joseph Haydn, „Lerchenquartett“, Streichquartett Nr. 5 D-dur op. 64, Telefunken-Schallplatte A 2243/45 oder eine andere lebensbejahende Musik ohne falsche Sentimentalität.

4. Leitworte

Gesprochen von . . .

Liebe Mitfeiernde!

In ernster Zeit soll man kämpfen. Aber nicht im wilden Hasse zerstörend, sondern wohlbedacht nach kluger Erwägung der Möglichkeiten, der Notwendigkeiten. Das Ziel muß erreichbar sein und der Weg zu ihm gangbar. Wir wollen nach dem Kampfe reicher sein als vorher.

Darum müssen wir uns über unseren Alltag zuweilen erheben, die ewigen Werte der Natur, des Lebens und unseres Geistes auf uns wirken lassen, damit wir stark werden im Wissen um die Ganzheit alles Geschehens. Wenden wir unsere Kraft dann auf die Änderung schlechter Zustände in der menschlichen Gesellschaft an, handeln wir schon sozialistisch. Es ist ganz falsch anzunehmen, der sozialistische Kämpfer müsse bitterböse mit ewig kampfvcrkniffenem Gesicht unter Verneinung alles Lebensangenehmen herumlaufen und immer nur predigen. Nein, wir sind alle eines Fleisches, eines Volkes, einer großen Schicht. Alle arbeiten wir für uns, für unsere Familie, für unseren Staat, für das Bestehen der ganzen Menschheit. Die Menschheit aber will und muß sich auch ihres Lebens freuen. Darum soll auch unsere Maifeier Kampfprud und Freude in einem sein mit einem kleinen Zipfelchen mehr zur Seite der Freude hin:

Frohsinn, das ist ein Kapital,
das sich am besten verzinst allemal! (Börner)

5. Giuseppe Verdi: Stretta-Arie (aus „Troubadour“)

Gesungen von Marcel Wittrich, Elektrola-Schallplatte E 61 152 oder ein gleichartiges, frohe Kraft betonendes Lied.

6. Ernst Preczang: Lene Laudokat und der Mai (aus „Das Lied der Maschine“)

Vorgetragen von . . .

Wenn Lene Laudokat auf der Maschine stand und einen Bogen nach dem anderen unter die Greifer der Schnellpresse schob, erhob sie zuweilen den Blick. Dann sah sie über eine andere Maschine hinweg durch ein großes Fenster mit vielen kleinen Scheiben auf die graue Rückwand eines benachbarten Hauses. Im Herbst zeichneten sich ein paar kahle Zweige hinter dem Fenster ab, die sich im Winter zuweilen mit Schnee bedeckten und an trüben Tagen wie ein unwahrscheinliches Märchen durch die Scheiben blickten.

Aber nun war es Frühling, und ein anderes Bild stieg in Lene auf, während sie Bogen für Bogen auf die Marken legte: Drei alte Platanen vor der armen Hütte eines Waldarbeiters in Masuren. Die elterliche Heimstatt aus schiefen Lehmwänden mit einem Schilfdach darüber. Kleine Fenster mit blühenden Goldlactöpfen. Ein weiter Rasenplatz unter den Bäumen, auf dem sie mit anderen Kindern herumtollte. Weiterhin grüne Felder und ein großer, sonnenblitzender See, auf dem sie in einem winzigen Boot schaukelte, während der Vater die Angel auswarf. Und hinter dem Häuschen, so nah, daß die Wipfel noch den holzgefüllten Hof beschatteten: der Wald. Der tiefe, tiefe Wald. Der geheimnisvolle Wald, aus dem des Abends die rätselhaften Eulrufe tönnten und des Nachts mitunter die brünstigen Schreie der Hirsche. Der Wald, der im Herbst unter den Stürmen donnerte und keuchte, der im Winter sich mit blitzenden Diamanten überzog und wie ein ungeheures Märchenland voll weißer Wunder sich ausdehnte. Ach, der Wald, der nun im Frühling sich wandelte zu einem gewaltigen goldgrünen Riesendom, in dem die glitzernden Lichter der Sonne mit den jungen Blättern spielten und aus Moos und Unterholz blaue, gelbe, violette, feuerflamende Blüten in tausendfüßiger Pracht hervorlockten.

Lene legte mechanisch Bogen um Bogen unter die Greifer. Der Saal war erfüllt von dem Geräusch der arbeitenden Maschinen. Lene lächelte vor sich hin . . .

„Sie träumen schon wieder!“ sagte eine ärgerliche Stimme. „Wieder Malakatur! Achten Sie gefälligst auf Ihre Arbeit!“

Lene war erschrocken aufgefahren. Das Waldkonzert in ihr verstummte jäh. Die Schnellpressen rollten und stießen, die Bogen rauschten und knisterten, und im Nebensaal begann eine Rotationsmaschine ihre lärmende Symphonie. Der Anlegerin war es, als sei sie in den betäubenden Strudel unzähliger Räder hineingerissen, als sei sie selber ein Rad in dem atemlosen Getriebe, ein seelenloses Teilchen der großen Maschinerie, die auch die Menschen in ihren Takt und eisernen Willen zwang. Ein polternder Tyrann, beherrschte der Apparat alle Hände, befahl er Art und Zahl aller Bewegungen und strafte rücksichtslos ungeschickte Finger, indem er sie zermalmte. Lenes Auge wanderte und traf den Blick Hans Störcks, des Tiegeldruckers, der drüben am Fenster in ruhiger Sicherheit einen Briefumschlag nach dem anderen in seine kleine Presse schob, die in eiliger Bissigkeit fortgesetzt nach seinen Händen zu schnappen schien. Er lächelte ihr zu, wie er öfter tat, und sie faßte es auf als eine Ermunterung, nicht den Mut zu verlieren. Denn er wußte, daß sie noch nicht heimisch war in dem verwirrenden Lärmgetriebe der großen Stadt.

In der Pause saß Lene draußen unter dem Baum auf einer umgestürzten Kiste und verzehrte ihr Brot. Hans Störck stand, seine Stulle in der Hand, am Türpfosten gelehnt und kaute bedächtig.

Lene sah in den Baum hinauf: „Daß hier überhaupt noch etwas Grünes wächst!“

„Warum nicht?“ Störck schob den letzten Happen in den Mund und wischte sein Taschenmesser ab. „Wir wachsen ja auch überall und leben, ob wir hier sind oder woanders. Früher bin ich mit einer Leiter durch die Stadt gezogen und hab' Fenster geputzt. Bin halb verhungert dabei, aber nicht ganz gestorben. Auf der Walze bin ich mal in einer Landwirtschaft als Schweinefütterer hängengeblieben. Es ging auch. Im Krieg hab' ich monatelang im Dreck der Schützengräben gelegen und nachher in schönen weißen Lazarettbetten geschlafen. Es war alles eins. Irgendwie geht's nämlich immer, Kollegin. Es ist schön, wenn wir Waldluft atmen können, aber in Terpentinvolken und Farbegestank kommen wir auch weiter. Weil wir müssen.“ Er zuckte die Achseln und holte eine kleine Pfeife hervor, die er sorgsam stopfte. „Was wollte der Alte vorhin?“

„Ich soll nicht träumen, sagte er.“

Störck nickte, zündete sich die Pfeife an und ließ sich auch auf einer Kiste nieder. „Da hat er ganz recht. Das Träumen taugt nichts. Sie haben wohl Heimweh?“

„Weiß nicht . . . Manchmal . . . Waren Sie schon in Masuren?“

Störck winkte abwehrend: „Ja. Als Muschkote. Denk' nicht gern dran. Aber die Wälder sind schön.“

„Mein Vater war Waldarbeiter.“

„War? Ist er tot?“

„Von einem Baum erschlagen.“

„Sehn Sie: überall dasselbe. In die Maschine gerissen oder so . . . Wer arbeitet, hat immer sein Leichenhemd an. Darum ist uns das Träumen nicht gut. Darum müssen wir wach sein, ganz wach. Und das Beste aus unserem Leben machen, wo wir auch stehn.“

Aber Lene sagte: „Im Frühling singt der Wald so schön.“

„Ja.“ Er sah ernst vor sich hin. „Aber die Maschinen singen auch.“

Lene lachte: „Klappern tun sie, schreien allenfalls.“

Hans schüttelte energisch den Kopf: „Die Maschinen singen. Nicht wie Rotkehlchen und Finken, das ist richtig. Sondern so, wie Eisen eben singt.“

Das hat seine eigene Stimme. Zuerst kommt's uns hart vor, grell und häßlich. Aber wenn wir öfter hinhorchen, merken wir die Harmonie und fühlen: das ist u n s e r Lied. Glaube ist drin, Kraft und Zuversicht.“

„Ich lern's wohl nicht.“

„Doch. Wenn Sie erst ganz aus Ihrer Heimat hier sind und spüren, daß man überall wachsen muß. Es bleibt uns ja nichts anderes übrig, Lene. Deshalb ist Ihr Wald doch schön, und abends kann er sie in Schlaf singen. Aber tagsüber müssen wir wach sein und auf die Maschine hören, weil sie uns allerlei sagen kann, was wir für ein neues Leben brauchen.“

„Was singt sie denn? Wissen Sie einen Text zu der Melodie?“

„Ja.“ Hans Störck blickte sie an und sprach leise und eindringlich:

„Eisen sind wir, aus tiefer Erde geboren.
Menschen sind wir, in tiefen Nöten verloren.
Wunder sind wir, von starken Hirnen gezeugt,
Kämpfer sind wir, von keiner Mühsal gebeugt.
Tausend Räder sind wir, Spindeln und Schrauben und Wellen
würden zu einer Kraft, träumende Zeit zu erhellen.
Tausend Herzen sind wir, stürmisch von Sehnsucht geschwellt,
bilden und bauen der Arbeit die sonnige Welt . . .“

In den Sälen schrillte die Glocke das Ende der Pause.

Die Hebel der Maschinen wurden eingerückt, Stampfen, Klappern und Klirren erfüllte das Haus.

Hans Störck stand am Tiegel, der wieder eilig seine breiten Kinnladen auf- und zuklappte.

Lene Laudokat schob Bogen um Bogen unter die gierigen Greifer der Schnellpresse und sah zuweilen hinüber zu ihm, der in automatischer Bewegung eng verwachsen mit seiner Maschine schien. Scharf zeichnete die harte, eckige Stirn sich gegen das Licht ab. Und hinter dieser Stirn wirkte eine eigene Kraft, die wach und furchtlos neue Harmonien suchte.

Ja, es hatte wohl keinen Sinn, sich im Vergangenen zu verlieren. Man mußte den Takt der neuen Zeit, das Lied der Maschine verstehen, die alle zu gemeinsamer Arbeit rief.

Lauschend bog Lene den Kopf. Eine seltsame, ahnungsvolle Erregung in ihr zauberte ein neues Bild herauf. Weite lichte Hallen voll fröhlich klirrender Maschinen. In die hohen Fenster leuchtete das Goldgrün riesiger Bäume. Aus Wipfeln und Zweigen sang der Vögel zahllose Schar. Und ihre jauchzenden Weisen vereinigten sich mit dem Sang der Maschinen und dem Lied der schaffenden Menschen zur gewaltigen lebensfreudigen Harmonie . . .

7. Künnecke: Lönslieder-Suite, ein oder zwei Sätze

Telefunken-Schallplatte A 10 502 oder ein gutes Mailiederpotpourri.
(Aber keine Rhein- und Weinlieder an dieser Stelle!)

8. Joachim Ringelnat: Was ist Natur?

Vorgetragen von . . .

Wenn immer sie mich fragen,
ob ich ein Freund sei der Natur,
was soll ich ihnen nur
dann sagen?

Ich kann eine Bohrmaschine,
einen Hosenträger oder ein Kind
so lieben wie eine Biene
oder wie Blumen oder Wind.

Ein Sofa ist entstanden,
so wie ein Flußbett entstand.
Wo immer Schiffe landen,
finden sie immer nur Land.

oder

Sprechchor: Max Barthel „Das Licht ist erschienen“
Text siehe auf Seite 30.

oder ein ähnliches oder gleiches Lied, vorgetragen durch einen guten Gesangverein.

(Aber nicht überkünsteln, nicht die Gesangstechnik darf herrschen, sondern ausschließlich der Stimmungsgehalt des Liedes!)

10. Unsere Maifeier

Kurze Festrede, gehalten von . . .

(Die Rede muß ganz auf das Verständnis und die Stimmung des jeweiligen Publikums abgestellt werden. Dauer nicht über 15 Minuten! Keine politische Holzhammerrede. Möglichst heiter, aber dennoch die politischen Pointen nicht vergessen. Naturgeschehen und politisches Geschehen ist eine Gleichung. Politisches Geschehen ist sozialer Kampf. Sozialer Kampf ist ohne Gewerkschaften und SPD unmöglich. Die Verpflichtung zum Mitmachen ist aus den Lebensinteressen des einzelnen nachweisbar.)

Material zu dieser Rede: „Der SPD-Redner“, Ausgabe 31, Seiten 7, 27, 48 und 50 dieser Broschüre.

11. Franz von Suppé: Fatinitzamarsch

Polydor-Schallplatte 48 264 H oder ähnliche schwungvolle Musik von Strauß, Millöcker, Zeller, Fischer oder Künnecke.

(Bewußt sollten Stücke ausgewählt werden, die den Zuhörern bekannt sind, bei denen sie heitere Erinnerungen haben, die sie zum Lächeln bringen. — Aber nicht die krampfige Lustigkeit alkoholische Voraussetzungen verlangende Schlager!)

12. Hermann Löns: Ich ging einmal zur Maienzeit

Gesungen von . . .

Ich ging einmal zur Maienzeit
durch einen grünen Wald,
begegnet mir ein Jungfräulein
von reizender Gestalt;
sie war so jung,
so jung und wunderschön,
ich muß sie,
ja mußte sie ansehen.

Der Kuckuck rief bald hier bald da,
es sang die Nachtigall,
in jedem grünen Baume war
ein lauter Vogelschall;
Das Jungfräulein,
das sah mich liebevoll an,
so daß sie gleich
mein ganzes Herz gewann.

Maiblumen banden wir zum Strauß,
die dufteten so süß,
wir liebten uns, wir küßten uns,
als wie im Paradies;
das grüne Gras,
das lud zum Sitzen ein,
da saß ich bei
dem schönen Jungfräulein.

oder ein ähnliches, volkstümlich gewordenes Lied.

13. Heitere Musik

(Hier kommt es auf die Darstellungskraft der Musiker an. Das Ziel muß sein, eine innere Heiterkeit zu erreichen, nicht die überbetonte krampfige Lustigkeit alkoholierter Stunden! [Siehe auch 5. Seite 7])

14. Ausklang

Gesprochen von . . .

Frau X. Y. sang uns vor wenigen Minuten von dem schönen Jungfräulein, bei dem es sich zu sitzen lohne. Da geziemt es wohl nicht, lange daran zu hindern. So will ich mich kurz fassen:

Sie haben mit Ihrem Beifall bereits bezeugt, wie sehr Sie sich anerkennend bedanken für . . . von . . . usw.

Mir bleibt nur noch, mich diesem Dank anzuschließen und ihn auszudehnen auf . . . usw., die sich lebenswürdigerweise unserer Maifeier zur Verfügung stellten.

Es wäre noch manches Wichtige zu sagen gewesen. Aber Sie werden nicht zum letzten Male in unserer Mitte gewesen sein. Am . . . findet die nächste Versammlung der SPD, der Sozialdemokratischen Partei in . . . statt. Aus der . . .-Zeitung werden Sie rechtzeitig unterrichtet.

Nun wollen wir noch alle zusammen, geführt von unserem . . .-Gesangsverein, unser Maïlied singen, dessen Text Sie links von der Bühne deutlich ablesen können.

Inzwischen: Auf baldiges Wiedersehen in unserer Mitte nach einigen hoffentlich recht frohen Stunden!

15. Gemeinsames Lied: „Unser die Sonne“ von Alfred Thieme



Un - ser die Son-ne, un - ser die Er - de,



un - ser der Weg ins blü - hen-de Land



Daß ei - ne glück-li - che Mensch-heit wer-de



rei - che der Bru - der dem Bru - der die Hand

2. Rasende Räder, laute Maschinen
singen und klingen gewaltige Zeit.
Bruder, wir wollen der Zukunft dienen,
treu in unserem einfachen Kleid.

3. Wollen uns regen, wollen uns mühen,
wollen singen das hämmernde Lied.
Fühlen wir doch das Leben blühen,
wenn das Eisen im Feuer glüht.

4. Unser die Sonne, unser die Erde;
unser der Weg in das blühende Land.
Daß eine glückliche Menschheit werde,
reiche der Bruder dem Bruder die Hand.

16. Ein flottes Abschiedsstück

etwa

Florentiner Marsch

Polydor-Schallplatte 98 305 H.

(So einen richtigen Rausschmeißer. Aber bitte nicht: Alte Kameraden!)

Eine Maifeier für Orte, in denen größere Arbeiterfeiern üblich sind oder üblich werden sollen

Ihr Vorzug ist, daß sie uns selbst und unsere engeren Freunde erheben und stärken.

Ihr Nachteil ist, daß uns fernstehende Menschen fast erschreckt vor der Macht solcher Feiern stehen. Wie alle Erschreckte, neigen sie nachher zum Spötteln über das Nichtverstandene.

Sicher ist, daß solche Feiern unsere sozialistische Gemeinschaft recht nachdrücklich zu stärken imstande sind.

Wir müssen uns also entscheiden: Wollen wir Heerschau halten über unsere Freunde und Helfer, können wir eine solche Feier wagen, ja, müssen sie wagen; wollen wir aber erst wecken, Menschen in unsere Feier bekommen, sollten wir nach den Musterprogrammen A und B arbeiten.

Sollen die aktiven Menschen spüren, daß wir nicht nur politisch reden können, sondern daß in uns und in unseren Reihen der Wille steckt, uns bis zur Aufopferung auch dafür auszugeben, ist eine eigenwillige Maifeier wie diese angebracht.

Aber diese Maifeier ist ganz und gar nicht mit engagierten Künstlern durchzuführen. Diese Maifeier geht ganz und gar nicht von heute auf morgen zu organisieren: sie bedarf ihrer ausreichenden Vorbereitungszeit.

Wir müssen haben:

eine gutgeübte und uns gesinnungsmäßig nahestehende Gesangsgruppe,

einen uns gesinnungsmäßig unbedingt nahestehenden Sprechchor, einige gutgeübte und Selbstzucht haltende Rezipitoren,

einen Kindergesangschor und vielleicht

eine Volkstanzgruppe und

eine Kapelle von mindestens Quartettstärke.

Es muß gar nicht immer ein Gesangsverein sein. Eigens einstudierte, ganz schlicht empfunden gesungene ein- und zweistimmige Gesänge wirken, passend eingefügt, besser als gesangliche „Staatsstücke“.

Der Sprechchor bedarf gar nicht vieler Mitwirkenden. Aber jene, die sich zur Verfügung stellen, müssen an sich feilen, sich in die Gesamtwirkung einordnen, pünktlich und zuverlässig an den unerläßlichen Proben teilnehmen.

Ein Kindergesangschor ist immer dann leicht, wenn wir die Kinder singen lassen, wie ihnen in bester guter Stimmung der Schnabel gewachsen ist. Wenn wir verhindern, daß sie durch Schreien und Mätzchen „angeben“, ist es immer prachtvoll. Der einstimmige, einfache, klare Kindergesang wühlt sich mehr in unsere Seele ein als manches vollendet vorgetragene Kunstlied.

Die Tanzgruppe soll tanzen und nicht schauspielern. Sie soll die Wiese, den Wald und die Sonne auf die Bühne bringen. Eine klare und einfache Melodie dazu, am besten die Flöte, dann klappt es schon. Sie müssen sich selbst tanzen und des Publikums ganz vergessen...

Ja, und die Musikkapelle? — Es kommt auf deren Vermögen an, die Stimmung des Musikstücks auf die Zuhörer zu übertragen, sich sinnvoll einzuordnen in den Ablauf der Feier, bescheiden auf die brillierenden Glanzstücke zu verzichten zugunsten jener Sätze, die die Stimmung der Feier schaffen müssen. — Haben wir solche Musiker in den eigenen Reihen, die auch vor kritischen und anspruchsvollen Ohren bestehen, um so besser: sonst aber engagieren wir uns lieber Musiker von Format. — Hier ist ein übergroßes Selbstmachen, ein Zuviel an Sparenwollen von bösen Folgen.

Und dann die Einzelsprecher. Es muß ja nicht gerade einer unserer näheren Freunde sein. Immer gibt es in unserem Kreise Menschen, die vorlesen und vortragen können, so einfach und schlicht, so schlicht ergreifend, wie es sich der Dichter empfand und niederschrieb. — Nur geübt und gelernt muß werden. Kürzere Texte müssen immer, Gedichte ebenfalls auswendig gelernt und sicher ohne Textblatt in der Hand vorgetragen werden. (Sicherheitshalber nur ein unsichtbarer Souffleur... des Lampenfiebers wegen!) — Niemand muß mehr üben als der Einzelsprecher. Er muß selbst den ungesprochenen Geist des vorzutragenden Werkes erarbeitet haben, er muß den Worhythmus in sich aufgenommen haben

und um das Geheimnis wissen, es ohne Pathos auf die Hörer zu übertragen. Ein Geheimnis sei verraten: Der Hörer fühlt ganz genau, ob der Vortragende leere Worte schmettert oder ob er selbst an den Inhalt glaubt... Ein Wink aus der Praxis für die Praxis: Nehmt zuerst mehrere Sprecher und laßt jeden das vortragen „was ihm liegt“. Aber entschieden, wenn auch taktvoll, ablehnen, wenn es nicht ausreichend klappte! Und wenn wir wieder ganz von vorn anfangen müssen!

Eine Bühne brauchen wir nicht unbedingt, aber immer ein größeres Podium, das in angemessener Entfernung von den ersten Zuhörerreihen steht.

Nur einfache rote, silbergraue, tiefblaue oder tiefbraune Stoffe als Dekoration und nur einen einzigen Blickpunkt hinein: Eine künstlerische Mainelke, das SPD-Zeichen, eine rote Fahne oder eine ins Große übertragene künstlerische Zeichnung wie jene von dem belgisch-flämischen Zeichner Masereel auf Seite 23.

Die Musik braucht gar nicht zu sehen sein, der Gesangschor ebenfalls nicht. Am besten treten ein paar junge Menschen in Arbeitskluft in die Bühnenmitte während ihrer Darbietungen und stellen eine Fahnengruppe, sie immer leicht variierend. Dies bekommt ihr schon während der Proben, ganz bestimmt bei der Generalprobe, selbst heraus.

Und nun ein Rahmenprogramm:

1. Signal zum Beginn
2. Vorspruch
3. Der Feier die Stimmung gebende Musik
4. Die Parolegabe zur Feier
5. Unterstreichende Musik
6. Appell an das Empfinden der Anwesenden — Feiereinswerdung
7. Maiennatur
8. Die Kinder im Mai
9. Die Menschen im Mai
10. Aufforderung zum Handeln
11. Musikalische oder gesangliche Unterstreichung
12. Die Mairede, die die Gefühle und das Müssen in Worte kleidet
13. Identifizierung mit Feier und Rede durch gemeinsamen Gesang
14. Der Sprechchor von Dunkel und Hell
15. Vom Mystischen befreiende Musik
16. Aus der Kämpfer Alltag
17. Aufforderung mitzumachen: Was stehst du allein?
18. Zusammen fürchten wir nicht den Morgen
19. Bekräftigung durch den gemeinsamen Kampfgesang.

Ihr seht schon, welche Möglichkeiten ihr hier habt! Wenn euch erst in der Art eines solchen Rahmenprogrammes Sinn und Gestaltung eurer Maifeier vor Augen stehen, ist es zum Erfolg meist nicht mehr weit.

Nur müßt ihr euch und den Besuchern beweisen, daß ihr eine höchstdisziplinierte Gruppe seid, auch ohne Befehl und in voller Freiheit.

Kein Ansager also, kein sichtbarer Regisseur: es muß alles vor sich gehen wie von Geisterhand. Ja, der Kindergesangschor beispielsweise kann mitten im Zuhörerraum sitzen und ungezwungen aufstehen, singen und, sich wieder setzend, zu Zuhörern zurückverwandeln. Solcher Möglichkeiten gibt es mehrere. Ihr müßt auch den Saal sorgsam auf solche Möglichkeiten studieren. Aber die Stichworte, der eigene Einsatzbeginn, müssen irrtumslos sitzen! — Wenn gar nichts mehr hilft, höchstens ein nur Eingeweihten sichtbares mehrfarbiges Lichtsignal, wo jede Farbe den Auftritt einer Darbietungsgruppe anzeigt.

Nachstehendes Musterprogramm ist eine Möglichkeit. Ihr könnt beliebig abwandeln im Hinblick auf die Eigenart eures Feiereises, aber niemals jenen Konzessionen machen, die etwas Flaches, etwas Kitschiges, etwas Feierfremdes wollen, „weil die Leute so etwas haben müssen“.



Wenn wir keinen sicheren Mut zu unserem eigenen Können haben, werden auch andere nicht das feste Vertrauen zu uns als politische Wegbereiter haben. Die Sicherheit unserer Feierydurchführung ist auch der Garant der Sicherheit der Darbietenden in ihren Leistungen!

Musterprogramm C

1. Maifeier-Signal

Musikgruppe

(Der Saal und die Bühne sind voll verdunkelt. Aus weiter Ferne hören wir die Klänge der letzten Takte der „Internationale“ vor dem Refrain, immer näher kommend. Der letzte Teil des Refrains wird von einem unsichtbaren Chor mitgesungen: „Die Internationale erkämpft das Menschenrecht.“ — Mit dem Gesangsbeginn blendet der Scheinwerfer langsam auf, konzentriert auf den Blickpunkt der Bühnendekoration. — Auf der Bühne selbst ist nichts zu sehen.)

2. Vorspruch

Gesprochen von

(Es wird hinter der Dekoration gesprochen. Laut, eindringlich, schlicht und klar. — Während der Wiederholung des Refrains zu 1. haben sich zwei fahnentragende Jugendliche geschmackvoll vor den Blickpunkt der Dekoration gestellt und liegen nun ebenfalls im Scheinwerferlicht.)

Beschluß des Internationalen Arbeiterkongresses vom 19. Juli 1889: Die Arbeit soll einen Festtag haben, an dem alle Arbeitenden in der gleichen Weise und für die gleichen Ziele werbend ihre Solidarität mit den Arbeitern aller Länder zum Ausdruck bringen.

3. Carl Maria von Weber: Ouvertüre zum Freischütz

Grammophon-Schallplatte Nr. 68 354/5 LM, 7,50 DM, oder
Carl Maria von Weber: Ouvertüre zu Oberon
Grammophon-Schallplatte Nr. 1/5197 EM, 5,75 DM.

4. Sprechchor: Erich Grisar „Maifeiertag“

1. Mann: Der da schafft in den Fabriken,
2. Mann: der da sitzt in den Kontoren,
3. Mann: der da hämmert auf den Werften,
4. Mann: der da Kohlen gräbt im Schacht,
der die Nacht in Tag verwandelt,
1. Frau: Stoffe webt und Kleider näht;
4. Mann: der in Schmutz und Unrat hastet,
während er ins Licht sich sehnt,
1. Mann: der heraus will aus der Enge,
die ihn hält und die ihn quält,
- Chor: das bist du, du Mann der Arbeit,
das bist du, Held dieser Zeit.
2. Mann: Schweigsam tust du deine Werke,
3. Mann: fremden Segen schafft dein Fleiß;
- 2./3. Mann: daß es auch dein Segen werde,
- Männer: darum kämpfe, danach strebe,
Chor: darum feiere diesen Tag!

5. Wolfgang Amadeus Mozart: Jagd-Quartett

Grammophon-Schallplatte Nr. 72 029/30 LM, 7,50 DM, oder
Georg Friedrich Händel: Concerto grosso F-Dur oder g-Moll,
1. Satz für Kammer-Orchester.

6. Gemeinsamer Gesang: Der Winter ist vergangen

(Noten und Text siehe auf Seite 18.)

(Links oder rechts neben dem Podium oder der Bühne ist eine rot oder durch Maiengrün eingefasste weiße Leinwand ausgespannt, auf die jetzt ein Lichtbildvorführgerät den Text erst der ersten und dann der zweiten Strophe wirft. Chor und Musik setzen einstimmig in der vorher ausprobierten Tonlage ein, alle unsere Freunde fallen ein, die Anwesenden zum Singen mitreißend. Mehr als zwei Strophen sollten nicht gesungen werden.)

7. Ernst Preczang: Ein Morgen im Mai

Vorgetragen von

Ich bin durch einen Wald gegangen
an einem Morgen maienschön.
Die Finken und die Drosseln sangen,
der ganze Wald klang von Getön.
Aus jedem Busche jauchzte Leben,
die Freude pfiß aus Moos und Strauch,
und durch die Bäume lief ein Beben,
als sängen Ast und Wipfel auch.

Die Sonne spielte mit den Zweigen
und streichelte sie mild und hold,
die Schatten tanzten lust'ge Reigen,
von allen Blättern tropfte Gold.
Fern rief der Kuckuck und der Häher,
der Falke hob sich auf vom Horst,
und pfeifend schritt ein junger Mäher
mit seiner Sense durch den Forst.

Und drüben an den offenen Wiesen
begann er pfeifend seinen Schnitt.
Die Halme fielen vor dem Riesen;
nun sang die Sense jauchzend mit.
Ein Rohrspatz saß im Schilf als Späher,
der keifte, schnatterte und schalt.
Gewaltig pfiß der junge Mäher,
und brausend mit ihm sang der Wald.

8. Kinderchor: Alles neu macht der Mai

9. Tanzgruppe: 2 Maientänze

10. Willibald Ritter: In den Mai!

Vorgetragen von

Und tanzen die silbernen Flocken nicht mehr,
und springen die Knospen, die flinken:
Wir wollen hinaus in der Frühsonne Meer,
das Leben, das Leben zu trinken!
Ihr Hadernden, die euch der Hunger zerbrach,
ihr freudlosen Froner, uns Seligen nach!
Aus Muße und Buße und Domlitanei
in den Mai! In den Mai!

Uns leuchtet ein Morgen am Weltfirmament,
wie nimmer ihn Augen gesehen,
ein Morgen ohn' Anfang, ein Morgen ohn' End,
Geboren auf ewigen Höhen.
Wir ahnen ein Schreiten aus klammernder Not

und Schächten und Nächten und Ketten und Tod,
 ein riesiges Schreiten, unzählige Reih':
 In den Mai! In den Mai!
 Da schmettert geschmiedete Allmacht die Zeit,
 die alte, elende, zu Scherben.
 Da donnern wir Meilen, aufstürzende, weit,
 ein Neues, ein Neues zu erben.
 Ob Tausende sinken im tosenden Lauf:
 aus Ebenen türmt sich der Gipfel hinauf,
 und die Wolke zerreißt, und der Weg ist frei
 in den Mai! In den Mai!

11. Musik und Sprechchor: Hermann Claudius „Wann wir schreiten“

(Die Musik spielt eine Variation über die bekannte Melodie, die hier folgt. Sie lockt gewissermaßen den Chor heraus. — Während er spricht, spielt sie gedämpft weiter, die Zwischenpausen — nicht zu kurz und nicht zu lang — kräftiger ausfüllend, um nach Beendigung des Sprechchores wie ein Wanderlied einstimmig oder zweistimmig die klare Melodie aufzunehmen und wie ein abmarschierender Wander-gesang ins Endlose die Melodie verebben lassend.)

- 2 Männer- und 2 Frauenstimmen:
 Wann wir schreiten Seit' an Seit'
 und die alten Lieder singen
 und die Wälder widerklingen,
- 1 Frau: fühlen wir, es muß gelingen.
- Chor: Mit uns zieht die neue Zeit.
 Mit uns zieht die neue Zeit!
- 4 Männerstimmen:
 Einer Woche Hammerschlag,
 einer Woche Häuserquadern
 zittern noch in uns'ren Adern,
- 1 Mann: aber keiner wagt zu hadern.
- Chor: Herrlich lacht der Sonntag.
 Herrlich lacht der Sonntag!
- 4 Frauenstimmen:
 Birkengrün und Saatengrün,
 wie mit bittender Gebärde
 hält die alte Mutter Erde,
- 1 Frau: daß der Mensch ihr eigen werde,
 Chor: ihm die vollen Hände hin.
 Ihm die vollen Hände hin!
- 4 Männerstimmen:
 Wort und Lied in Blick und Schritt,
 wie in ural-ew'gen Tagen,
 wollen sie zusammenschlagen.
- 1 Mann: Ihre starken Arme tragen
 Chor: unsere Seelen fröhlich mit.
 Unsere Seelen fröhlich mit!
- Alle Männer- und Frauenstimmen:
 Wann wir schreiten Seit' an Seit'
 und die alten Lieder singen
 und die Wälder widerklingen,
 fühlen wir, es muß gelingen.
- 1 Frau: Mit uns zieht ein neuer Geist!
- 1 Mann: Mit uns zieht die neue Zeit!
- Chor: Mit uns zieht ein neuer Geist!

Melodie: „Wann wir schreiten . . .“

M. Englert.



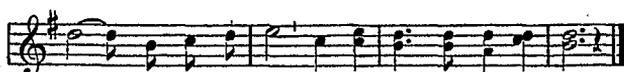
1. Wann wir schreiten Seit' an Seit' und die al - ten



Lie - der sin - gen, und die Wäl - der wi - der-



klin - gen, füh - len wir, es muß ge - lin gen: Mit uns



zieht die neu - e Zeit, mit uns zieht die neu - e Zeit!

12. Maifestrede: Die Maifeier der schaffenden Internationale

Meine lieben Feiergefährten!

Als vom Internationalen Arbeiterkongreß in Paris 1889 beschlossen wurde, daß „gleichzeitig in allen Ländern und in allen Städten an einem bestimmten Tage“ in öffentlichen Kundgebungen den Forderungen der organisierten Arbeiter Nachdruck verliehen werden solle, wußten die Delegierten noch kaum, daß sie einen Beschluß von historischer Bedeutung gefaßt hatten. Auf dem Kongreß hatte man eigentlich nur an eine einmalige Demonstration für den Achtstundentag und Arbeiterschutzgesetz gedacht.

In den Ländern aber, wo die Arbeiterbewegung eng mit der sozialistischen Ideologie verwachsen war, nicht zuletzt in Deutschland, ging die Idee eines „Weltfeiertages der Arbeit“ gleich mit einer viel weiterreichenden Perspektive ein. Damals stand noch überall in der Welt die Größe und Kraft der sozialistischen Bewegung in einem kläglichen Mißverhältnis zu den hochgesteckten Zielen. Da gehörte ein fast religiöser Glaube dazu, um darauf zu vertrauen, daß diese noch ganz einflußlose Bewegung einmal die Macht bekommen würde, die bestehende Gesellschaftsordnung zu stürzen und an ihre Stelle eine andere, die sozialistische, zu setzen.

Vorläufig mußte man sich damit begnügen, die Getreuen beieinanderzuhalten, ihre Zahl zu vermehren, und vor allem ihren Glauben an den sicheren Sieg der sozialistischen Idee zu festigen und zu stärken. Es lag nahe, dem Weltfeiertage diesen Sinn zu geben, an diesem einen Tage in jedem Jahre die Gedanken herauszureißen aus der Misere der kapitalistischen Gegenwart und dem Bewußtsein der Ohnmacht, und sie emporzuheben zu dem erhabenen und leuchtenden Bilde der sozialistischen Zu-

kunft. Diesen Charakter haben dann auch unsere Maifeiern immer getragen.

Die durch den internationalen Beschluß vorgeschriebene Forderung nach dem Achtstundentage stand gewiß jedesmal mit auf dem Programm — bis sie verwirklicht und gesetzlich verankert war —, aber doch mehr als Symbol für die Forderung nach einer umfassenden neuen sozialen Ordnung schlechthin. Daneben stand das Bekenntnis zur Völkerverständigung und dem ewigen Völkerfrieden, garantiert nach dem Siege der Arbeiterklasse, durch deren Solidarität über alle Grenzen und Sprachenunterschiede hinweg, wie ja an jedem 1. Mai so anschaulich demonstriert wurde. Wenn außerdem auch jeweils aktuelle, soziale und politische Gegenwartsforderungen mit in das Maifeierprogramm aufgenommen werden konnten, so war aber doch der große Leitgedanke dieses Tages immer der Ausblick auf das Endziel, auf die sozialistische Gesellschaftsordnung.

Seit der Zeit der ersten Maifeiern haben sich die sozialistischen Gruppen in fast allen Ländern mit demokratischer Verfassung aus der Enge einer Sekte zu breiten Massenbewegungen entwickelt. Überall nehmen sie einen starken Einfluß auf die Gestaltung der öffentlichen Angelegenheiten, in einigen der fortgeschrittensten Länder wird bereits die Staatsmacht durch eine Arbeiterregierung repräsentiert. Damit hat sich auch die sozialistische Aufgabe geändert. Was früher in unbestimmter Ferne gesucht und in die Ideologie hineinverlegt wurde, ist nun als praktische Aufgabe in Gegenwartsnähe gerückt: unsere Zeit ruft nach sozialistischer Gestaltung, nach einem konstruktiven Sozialismus.

Nicht nur der Machtzuwachs der organisierten Arbeiterbewegung treibt dazu an; die offen zutage getretene Unfähigkeit der bisherigen Wirtschaftsverfassung hat einen unwiderstehbaren Zwang zur Neuordnung geschaffen. Diesem Zwange, den zerbrochenen Mechanismus des kapitalistischen „freien Spiels der Kräfte“ durch gesellschaftliche Maßnahmen der bewußten Planung und Lenkung ersetzen zu müssen, kann sich niemand entziehen, der an der Leitung des Staatswesens verantwortlich beteiligt ist. Auch die eifrigsten Anhänger der kapitalistischen Ordnung unter ihnen müssen sich dauernd die Köpfe zerbrechen, wie durch staatliche Eingriffe und Maßnahmen das Getriebe in Funktion gebracht und erhalten werden kann. Verschämt nennen sie sich auch nur noch „Neu-Liberalisten“ und sprechen von „Sozialer Marktwirtschaft“ oder ähnlichen Bezeichnungen, die schon das Eingeständnis enthalten, daß im alten ökonomisch-sozialen System die Gesellschaft nicht mehr bestehen kann.

Doch von einem solchen Eingeständnis bis zu dem entschlossenen Willen zu einer wirklichen Neuordnung ist noch ein langer Weg. Von den heute noch in Deutschland vorherrschenden politischen Kräften, was kann anders von ihnen erwartet werden, als daß sie notgedrungen von Fall zu Fall mit Behelfsmaßnahmen staatlicher Regelung über die Augenblicksnöte hinweg zu lavieren versuchen, dabei aber ängstlich alles vermeiden, was den Rückweg in die von ihnen heiß wieder herbeigesehnte alte kapitalistische Wirtschafts- und Sozialordnung erschweren oder versperren könnte?

Darum gilt es, die bewußt sozialistischen Kräfte zu stärken, das politische Kräfteverhältnis unseres neuen Staatswesens mit der sozialen Struktur des Volkes und seinen sozialen Bedürfnissen in Übereinstimmung zu bringen. Nicht mehr ideologische Andachtsstunde, sondern eindringlicher Appell zur politischen Gegenwartsarbeit, für sozialistische Gestal-

tung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verfassung, das ist der natürliche Sinn des Weltfeiertages der Arbeit in unserer Zeit.

In diesem Geiste werden auch draußen in der Welt die Gedanken der Maifeiernden ausgerichtet sein. Die Forderung nach einer konsequenten „Politik der Vollbeschäftigung“ als staatspolitische Aufgabe, die Forderung nach „sozialer Sicherheit“, die ein Grundelement der sozialistischen Gesellschaftsordnung ist und unter der kapitalistischen Verfassung nicht existieren kann, die Forderung nach „Wirtschaftsdemokratie“ und „Mitbestimmungsrecht der Arbeiter“ — alles das wird in der internationalen Arbeiterbewegung am Weltfeiertage in den Vordergrund gerückt werden: in vielen Ländern mit berechtigtem Stolz über die Fortschritte, die in den letzten Jahren schon erreicht wurden.

Kein Zweifel, die sozialistische Idee und die sozialistische Gestaltung sind in der Welt auf dem Vormarsch wie nie zuvor. Und damit verbunden die Erkenntnis, daß nur auf diesem Wege die Sehnsucht der Menschen nach einem gesicherten Frieden der Erfüllung entgegengeführt werden kann. Für die soziale Befriedung im eigenen Lande zu kämpfen und sie durch solidarische internationale Zusammenarbeit für alle Völker zu fordern, das ist die große Botschaft des Weltfeiertages der Arbeit!

(Verfaßt von Fritz Tarnow)

13. Gemeinsames Lied: Wer schafft das Gold zutage

(Der Text der 1. und 2. Strophe wird wiederum auf die Leinwand geworfen, und es geht alles vor sich wie unter 6.)

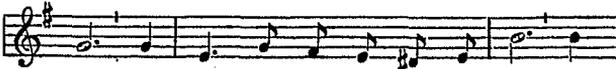
Mel. „Zu Mantua“, Volkswaise, 1844 aufgezeichnet.



1. Wer schafft das Gold zu Ta - ge? Wer häm - mert Erz und



Stein? Wer we - bet Tuch und Sei - de? Wer bau - et Korn und



Wein? Wer gibt den Rei - chen all ihr Brot und



lebt da - bei in bitt - rer Not? Das sind die Ar - beits -



män - ner, das Pro - le - ta - ri - at; das sind die Arbeits -



män - ner, das Pro - le - ta - ri - at!

2. Wer plagt vom frühen Morgen sich bis zur späten Nacht?
Wer schafft für andre Schätze, Bequemlichkeit und Pracht? Wer
treibt allein das Weltenrad und hat dafür kein Recht im Staat?
|: Das sind die Arbeitsmänner, das Proletariat! :|

14. Sprechchor: Max Barthel „Das Licht ist erschienen“

- Dunkle Stimme: Wie eine Sonne ist mein Gesicht,
auch meine Flügel tropfen vom Licht,
lag lange im Dunkel, war selber die Nacht,
hatte Trübsal zur Erde gebracht,
aber auch Ruhe und Stille tief,
in der die Welt den Jammer verschlief,
den Tag erwartend, der heute geschah.
- Helle Stimme: Siehe, das Licht, das Licht ist da!
- Chor: Wir lagen im Dunkel und litten Not,
der Schnee war kalt, der Schnee war Brot,
das Haus war kalt, wir schliefen auf Stein,
der Frost schlich uns in die Seele hinein,
die Lieder verklangen, das Herz war stumm,
das Elend lief mit gespenstigen Füßen herum,
wir lachten nicht, wir freuten uns nicht,
die Tränen stürzten übers Gesicht...
- Helle Stimme: Da kam das Licht!
- Dunkle Stimme: Flucht nicht zu sehr der schweren Zeit,
sie machte eure Herzen bereit,
da brach das Eis, das Elend, die Not,
als erster, schimmernder Tag sich bot.
Ihr habt euch gerüstet zum leuchtenden Tag,
zum Lichtüberfall, zum Weltherzenschlag.
Vergeßt die nachtschwarzen Tage nicht.
- Helle Stimme: Das Licht ist erschienen, das schimmernde Licht!
- Alter Mann: Das Licht kommt immer in jedem Jahr.
Mir fiel der Schnee des Lebens ins Haar,
ins Herz fiel Schnee, ins Blut fiel Eis,
ich bin nicht kalt, ich bin nicht heiß,
ich lebe, was man so leben heißt,
wenn man dem Tode entgegenreist,
der uns am Ende knickt und bricht...
- Helle Stimme: Das Licht ist erschienen, das schimmernde Licht!
- Alte Frau: Das Licht ist erschienen. In jedem Haus
löschen die nachtschwarzen Schatten aus.
Auch mir wird wieder die Seele hell,
mein Herz ist ein vogelumsungener Quell,
mein Blut rauscht weiter in Kind und Kind,
die Kinder leben, wenn wir nicht mehr sind,
o Sonne, erleuchte mein Angesicht...
- Helle Stimme: Das Licht ist erschienen, das Licht, das Licht!
- Mann: Wieder steht mein Herz in Glut,
Wieder brennt die Flamme gut,
wieder schwinde ich den Hammer
gegen Elend, Not und Jammer,
wieder stäubt der Schöpfung Dampf
in den Welterneuerungskampf.
Und der Regenbogen brückt sich,
und der Nebelriese bückt sich —:
ja, die Saat wird Frucht und Korn...
Ist es auch ein großes Mühen
um das erste schöne Blühen,
um die Knospen zu bewahren
vor den drohenden Gefahren:
aber alles wird noch gut,
wenn auch strömen muß das Blut.

Blut, das in die Erde sinkt,
Blut, das auch die Wurzel trinkt,
denn um jedes Werk muß Blut sein,
soll die Erde reich und gut sein,
lebt und kämpft und zittert nicht...

Helle Stimme: Das Licht ist erschienen, das Licht!

Frau: Licht ist immer, auch zur Nacht,
Licht ist uns ins Blut gebracht,
Licht der andern, die verdorben,
die schon vor dem Tag gestorben,
als noch Ziel und Zeit verhüllt war.
Eine Fahne seh' ich ragen,
von der Jugend vorgetragen,
höret, was die Stimme spricht...

Helle Stimme: Das Licht ist erschienen, das schimmernde Licht!

Jüngling: Ich leuchte auch zur Winterszeit...

Mädchen: Auch ich bin immer glanzbereit...

Jüngling: Ja, im Dunkeln leucht ich heller...

Mädchen: Auch mein Herz schlägt nächtlich schneller...

Jüngling: Weiß ich doch, die Nacht enthüllt sich...

Mädchen: Weiß ich doch, der Tag erfüllt sich...

Helle Stimme: Nun blüht das unverzagte Land und webt
den grünen Schleier, der verschwebt
nach allen Ländern, allen Zonen,
wo unterdrückte Menschen wohnen,
daß alle, die so sehr verzagten,
Geschundenen und auch Geplagten
nun endlich wissen, daß sie frei sind,
daß endlich, endlich wir im Mai sind!
Welt, erhebe dein Angesicht...

Chor: Das Licht ist erschienen, das schimmernde Licht!

Kind: Das Licht fließt über Tal und Hügel,
ich sehe seine beiden Flügel,
die Flügel leuchten grün und rot.
Alle Menschen haben Brot.
Viel Blumen blühen in den Gräsern,
ein Wölkchen schwebt am Himmel gläsern,
und wenn die weiße Wolke bricht,
dann kommt das Sternenlicht.
Nun wird es nicht mehr schwarz und dunkel,
des Nachts kommt strahlendes Gefunkel,
und wenn die Kinder schlafen gehn,
können sie die Sterne sehn.

Mann: Brüder, grün sind unsre Saaten!
Daß zur Ernte sie geraten,
kämpft und wacht und zittert nicht,
Brüder, glaubt dem großen Licht.

Frau: Schwestern, unsre Kinder werden
einmal glücklich sein auf Erden,
unser Licht in ihrem Blut
leuchtet gut.

Helle Stimme: Das große Glück ist allen nah...

Chor: Das Licht, das Licht, das Licht ist da!

15. Joseph Haydn: Lerchen-Quartett

Telefunken-Schallplatte Nr. A 2243/45, 3,75 DM.

16. Paul Löbe: Meine erste Maifeier

Vorgetragen von

Die Maidemonstration für Völkerfrieden und Achtstundentag entsprang einem Beschluß des Internationalen Sozialistenkongresses, der im Juli 1889 in Paris gefaßt wurde. Wo die Organisation der Arbeiterschaft schon stark genug war, sollte der Tag durch Arbeitsruhe gefeiert werden, damit der alte Satz: „Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will“ seine Bekräftigung erhielt. Doch ein solcher Stillstand kam damals kaum in einigen Großstädten, seltener draußen in der Provinz zur Ausführung. Zudem fiel die erste Maifeier noch in die Zeit des Sozialistengesetzes, das der Reichstag zwar im Februar 1890 nicht mehr verlängert hatte, dessen Gültigkeit aber erst am 30. September desselben Jahres abließ. Und dennoch wollten auch die Gesinnungsfreunde im Lande dem Ruf aus Paris Folge leisten und ihre Solidarität mit den Kundgebungen in allen Kulturländern so sichtbar wie möglich machen.

Ich erlebte diese erste Maifeier, also die des Jahres 1890, in der schlesischen Provinzstadt Liegnitz als kaum 15jähriger Schriftsetzerlehrling. Versammlungen unter freiem Himmel waren verboten. Versammlungslokale von irgendwelcher Bedeutung standen der jungen und verfeimten Bewegung nicht zur Verfügung. Wie also konnte man die Ideengemeinschaft mit den Maifeiern in der Welt bekunden? Es blieb nur der gemeinschaftliche „Ausflug“ in benachbarte Gartenlokale übrig. Das Mitführen von Fahnen war selbstverständlich auch nicht gestattet, darum wählte man die rote Nelke im Knopfloch als Abzeichen der Gleichgesinnten. In den letzten Tagen des April erschien im Anzeigenteil der bürgerlichen Blätter in Liegnitz — sozialdemokratische gab es noch nicht — eine lange Reihe kleiner Anzeigen: die Hutmacher, die Handschuhmacher, die Schneider, die Schuhmacher luden — jede Organisation für sich — zu einem Ausflug nach Pfaffendorf ein. Die Tischler, die Maurer, die Zimmerer taten das gleiche. Dazu gesellten sich dann die Buchdrucker, die Buchbinder, die Maler, Tapezierer und eine Reihe anderer Gewerkschaften. Böse Anzeichen für die Sicherheit des Staates! Höchst verdächtige Ankündigungen! Gemeinsame Ausflüge, mit roten Nelken im Knopfloch, womöglich mit gemeinsamen Liedern — das genügte, um die heilige Hermandad mißtrauisch zu machen. Die Straßen bis zum Stadtrand waren mit Polizeibeamten besät, die aufpaßten. Ja, worauf paßten sie eigentlich auf? Sie wußten es selbst nicht genau, denn die Leute, die da hinauspilgerten, sahen so friedlich aus. Beim Betreten des Landkreises nahmen uns die grünen Gendarmen in Empfang und paßten auf. Auf dasselbe. Im Garten des Ausflugszieles standen sie Posten. Der Dickste placierte sich in die Mitte des Tanzsaales, um eine etwa geplante Rede mit seinem Säbel erbarmungslos abzuschneiden. Alle diese Beamten langweilten sich, soweit wir ihnen nicht durch unsere frohen Lieder mit allerhand politischen Anspielungen etwas Kurzweil verschafften. Für alle Fälle aber war auch das Königs-Grenadier-Regiment, das in Liegnitz garnisonierte, in Alarmzustand versetzt worden, und die armen Soldaten durften an diesem Tage nicht zu ihren Liebsten gehen. Aber all das konnte doch nicht verhindern, daß an jedem Tisch des großen Gartens eine kleine Sonderversammlung mit politischem Thema tagte und die Dinge besprochen wurden, die sonst ein Redner für alle gesagt hätte. Daß diese Harmlosigkeiten zur Sensation wurden, dafür hatte zu unserer Freude die Polizei gesorgt. Ich war in den Nachmittagsstunden aus dem Setzersaal unter irgendeinem Vorwand ausgerissen, und wenn auch im Pfaffendorfer Kaffeegarten für mich nicht viel zu versäumen war, so hob sich doch die Brust in dem Bewußtsein, daß auch in dem bescheidenen Lieg-

nitz eine Abteilung jenes großen Heeres sich gezeigt hatte, das zu gleicher Stunde in allen Kulturstaaten demonstrierte.

Das war 1890. Bald schritt ich nicht nur mit in Reih und Glied, sondern trat von der Rednertribüne aus für die Maiforderungen, den Völkerfrieden und Achtstundentag ein. In den Steinbrüchen von Bunzlau und Strehlen, bei den Bergleuten von Waldenburg und Neurode, unter den Webern im Eulengebirge und den Porzellanmachern in Thüringen, in Wiesbaden und Geisenheim, zur Zeit der französischen Besetzung im Rheinland, bei zahlreichen Feiern in und um Berlin — wie oft habe ich die Losungen des 1. Mai in die Massen gerufen. Erfolgreich war der Kampf für die Ausdehnung des Arbeitsschutzes und die Verkürzung der Arbeitszeit — erfolglos blieb bisher das Ringen für Völkerverständigung und Völkerfrieden. Deshalb ist unsere Mission noch nicht beendet — wir demonstrieren wieder am 1. Mai, wir demonstrieren, bis die Menschheit erlöst ist von der schlimmsten Geißel, die sie plagt und zermüht, vom Völkermorden, vom Krieg.

17. Herbert Gieseler: Was stehst du allein

Gesangverein

E. Gieseler



Was stehst du allein und weißt nicht wo-hin? Es



muß nicht so sein, hast du Freiheit im Sinn



Hörst du es nicht klingen weit und



breit? Wir ru - fen dich Bru - der, es



ruft dich die Zeit.

2. Wer immer allein auf sich eingestellt,
der sieht ewig klein und begrenzt alle Welt.
Hörst du es nicht klingen ... ?
3. Du willst doch hinaus aus Enge und Not,
willst leben und sein und willst Arbeit und Brot.
Hörst du es nicht klingen ... ?

18. Erich Grisar: Trotz allem und allem!

Vorgetragen von

Verachtet, geschlagen, verhöhnt und geschmäht,
so standen wir einsam im ersten Licht,
und haben hinein in den Sturm gesät
den Samen der Freiheit und wußten es nicht.

ob der Boden ihn aufnahm oder der Stein
seinen Wurzeln sich wehrte; ob das erste Blatt,
das sich zaghaft gewagt in das Licht hinein,
der Fuß eines Gegners zertrat.

Wir säten den Samen und fragten nie,
wir strebten nur vorwärts mit festem Schritt,
und wenn neben uns die Armut schrie,
wir trösteten nie, wir nahmen sie mit
in den Kampf, in den Sieg, in das Ende der Schmach.
Und wir haben das Ende gesehn,
wir sahen im leuchtenden Sonntag
die reifenden Halme wogen und wehn.
Trotz allem und allem, die einst man geschmäht,
heut stehn sie im Erntelicht.
Der Samen, den einst in den Sturm wir gesät,
ward zum ragenden Baum, den kein Gegner mehr bricht.

19. Gemeinsamer Gesang: Auf, Sozialisten (Noten und Text auf Seite 10).

(Wieder erscheinen die Texte der zwei mitzusingenden Strophen auf der Leinwand, wieder geht alles so vor sich wie zu 6. — Nur gehen alle Sprechormitglieder langsam Schritt für Schritt während der zweiten Strophe von allen Seiten auf die beiden Fahnenträger im Mittelpunkt der Dekoration zu, ohne daß der Scheinwerfer sich verändert. Beim zweiten Refrain reichen sich alle auf dem Podium die Hände, sich zum Saale hinwendend und sichtbar und voll mitsingend. Wenn die ersten Bewegungen auf dem Podium einsetzen, erheben sich unsere Freunde von den Plätzen, kräftig weitersingend, die übrigen ebenfalls zum Aufstehen mitreisend.)

Nach einer kleinen Atempause verdunkelt sich der Scheinwerfer, so daß alles im Dunkeln liegt. Erst dann wird der Saal allmählich erhellt.

Wird anschließend getanzt, mindestens 30 Minuten Pause. In dieser Zeit muß der Saal umgestaltet werden. Die Dekorationen müssen verschwinden, ebenfalls die Leinwand. Nichts soll mehr an die Hauptmaifeier erinnern als das innerlich nachklingende Erlebnis.

Maifeiern anderer Art

Es ist nie empfehlenswert, sich ähnelnde Maifeiern aufeinander folgen zu lassen. Jede Maifeier sollte in sich und in der Auswahl ihrer Darbietungen immer etwas Neues sein.

In dieser Zusammenstellung haben wir bewußt die Möglichkeiten des Lichtbildes und des Films fortgelassen. Noch sind die Voraussetzungen dazu nur in wenigen Fällen vorhanden, und wir haben noch zu tun, in einfacher zu organisierenden und durchzuführenden Maifeiern unsere fehlenden Erfahrungen während der Nazizeit zu ergänzen. Dazu kommt, daß Deutschland auch gefühlsmäßig in einem Umbruch befindlich ist. Das bedingt aber, daß sich auch unsere innere Einstellung zu unseren Maifeiern ändern wird.

Wir hoffen und wünschen, daß aus unseren Erfahrungen in den nächsten Jahren Ergänzungen zu diesem Maifeier-Heft kommen werden, die unseren Gesichtskreis, unsere Möglichkeiten und unsere sozialistischen Wirkungen wesentlich verbreitern werden.

Der planende Maifeier-Veranstalter wird immer wieder anders gestalten müssen unter Berücksichtigung seiner wechselnden Mittel und seiner sich ändernden Ziele.

Ihm etwas zu helfen, sollen die anschließenden Programm-Rahmenvorschläge berufen sein.

Musterprogramm D (für ganz kleine Feiern)

1. **Vorspruch** (Rezitation nach dem Material auf den Seiten 36 ff.).
2. **Gesang einer Chorgruppe** (siehe Seiten 10, 18, 20, 27, 29, 33).
3. **Rezitation** (Auswahl aus den Seiten 36 ff.).
4. **Mairede** („Der SPD-Redner“, Ausgabe 31 — durch das Parteisekretariat erhältlich).
5. **Gesang einer Chorgruppe** (siehe Seiten 10, 18, 20, 27, 29, 33).
6. **Rezitation** (Auswahl aus den Seiten 36 ff.).
7. **Gemeinsamer Gesang** (siehe Seiten 10, 18, 20, 27, 29, 33).

Musterprogramm E

(wo Sprechchor und Gesangsverein zur Verfügung stehen)

1. **Vorspruch** (Rezitation nach dem Material auf den Seiten 36 ff.).
2. **Chor:** Empor zum Licht (oder ein ähnliches Stück).
3. **Rezitation** (Auswahl aus den Seiten 36 ff.).
4. **Chor:** Tord Foleson (oder ein ähnliches Stück).
5. **Sprechchor** (siehe Seiten 24, 26, 30, 40, 42).
6. **Mairede** („Der SPD-Redner“, Ausgabe 31).
7. **Chor:** Wenn wir schreiten (oder ein ähnliches Stück).
8. **Rezitation** (Auswahl aus den Seiten 36 ff.).
9. **Gemeinsamer Gesang** (siehe Seiten 10, 18, 20, 27, 29, 33).

Musterprogramm F

(wo Sprechchor und Musik zur Verfügung stehen)

1. **Vorspruch** (Rezitation nach dem Material auf den Seiten 36 ff.).
2. **Musik** (siehe Musterprogramme A—C und Seite 53).
3. **Rezitation** (Auswahl aus den Seiten 36 ff.).
4. **Sprechchor** (siehe Seiten 24, 26, 30, 40, 42).
5. **Mairede** („Der SPD-Redner“, Ausgabe 31).
6. **Musik** (siehe Musterprogramme A—C und Seite 53).
7. **2 bis 3 Rezitationen** (Auswahl aus den Seiten 36 ff.).
8. **Gemeinsamer Gesang** (siehe Seiten 10, 18, 20, 27, 29, 33).

Musterprogramm G (wo Sprechchor, Musik und Gesangsverein zur Verfügung stehen)

1. **Vorspruch** (Rezitation nach dem Material auf den Seiten 36 ff.).
2. **Musik** (siehe Musterprogramme A—C und Seite 53).
3. **Rezitation** (Auswahl aus den Seiten 36 ff.).
4. **Chor:** Empor zum Licht (oder ein ähnliches Stück).
5. **Sprechchor** (siehe Seiten 24, 26, 30, 40, 42).
6. **Mairede** („Der SPD-Redner“, Ausgabe 31).
7. **Chor:** Wenn wir schreiten (oder ein ähnliches Stück).
8. **Rezitation** (Auswahl aus den Seiten 36 ff.).
9. **Musik** (siehe Musterprogramme A—C und Seite 53).
10. **Prosa-Rezitation** (siehe Seiten 38 ff.).
11. **Chor:** Tord Foleson (oder ein ähnliches Stück).
12. **Zündende Schlußrezitation** (siehe Seiten 36 ff.).
13. **Gemeinsames Lied** (siehe Seiten 10, 18, 20, 27, 29, 33).

Die nachstehenden Texte sind nur grob gegliedert, da der für die Maifeier Verantwortliche sie ohnehin sehr genau auf ihre jeweilige Zweckmäßigkeit prüfen wird.

Natur und Mensch im Mai

I.

Die Furche ist offen, willig und gern,
eine Wiege, zu bergen die fruchtbare Tat.
Wirke! Dein Werk findet Gnade vorm Herrn:
Wirf die Saat!
Nicht finde, nicht der schwarze Mäher,
der Hunger, zu deiner Hütte den Pfad.
Das Brot, das du schaffst, führt die Liebe näher —
Wirf die Saat!
Bezwinge das Leben! Dich, Sämann umrauscht
ein Hymnus der Hoffnung auf göttlichen Rat
ein Hymnus, dem liebend der Kummer selbst lauscht,
Wirf die Saat!
Es küßt dich die Sonne, es streichelt die Stirne
der Wind dir, Gott segnet dich früh und spat.
Mensch Säer! Mensch Schöpfer!
Vom Strande bis zum Firne reife du, goldene Saat!

**Gabriela Mistral, 1889 geborene chilenische Nobelpreis-
trägerin für Literatur 1945, „Wirf die Saat!“**

II.

Klar liegt vor mir die Straße
von Winden frisch berührt,
die über dunkle Wälder
in offenen Himmel führt.

Fest klingen meine Schritte, —
die Wanderung begann!
Das Alte liegt dahinten,
zum Neuen denn, wohlan!

Das Stein- und Menschgequader —
der Städte dumpf Geschick,
darin sich unsre Jugend
zerquälte, blieb zurück.

Nun liegt der Himmel offen
und lichte Wölkchen ziehn,
im Wald ein heimlich Raunen
vom kommenden Erblühn ...

Und doch — ein leises Fragen
in mir: Kommst du zum Ziel? —
Und jubelnd eine Antwort,
ein junges: Ja! Ich will!

Fritz Lindenkohl „Aufbruch“

Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit

III.

Die Bahn des All ist: —

Überfluß streichen / Mangel füllen!

Kong-Fu-tse, chinesischer Dichter

IV.

Es lebe, was auf Erden nach Freiheit strebt und wirbt.
Von Freiheit singt und saget, für Freiheit lebt und stirbt.
Die Welt mit ihren Freuden ist ohne Freiheit nichts;
die Freiheit ist die Quelle der Tugend und des Lichts!
Fluch sing' ich allen Zwingherrn, Fluch aller Dienstbarkeit!
Die Freiheit ist mein Leben und bleibt es allezeit!

Hoffmann von Fallersleben „Freiheit“

V.

Man kann in Wünschen sich vergessen;
man wünschet leicht zum Überfluß,
wir aber wünschen nicht vermessen,
wir wünschen, was man wünschen muß;
denn soll der Mensch im Leibe leben,
so brauchet er sein täglich Brot,
und soll er sich zum Geist erheben,
so ist ihm seine Freiheit not.

Ludwig Uhland „Brot und Freiheit“

VI.

Und das ist unser gutes Recht:
Wir stürzen das Alte, was morsch und schlecht
und lachen ob eurer Gesetze.
Denn was eure Sathheit fürs Recht ermißt,
für uns noch lange nicht heilig ist,
daß der Hunger es nicht verletze.
Und weil die eure uns nicht gefällt,
darum bauen wir selber uns eine Welt,
und schaffen uns eigene Götter.
Wie Frühlingssturm brausen wir in den Tag,
mag fallen und stürzen, was fallen mag
in dem welterlösenden Wetter.
Und graut euch vor eurem Untergang,
nun, so grollt nicht lang, so schmolzt nicht lang,
so stellt euch mit uns zum Gefechte!
Heraus mit den Schwertern des Geistes, heraus!
so streitet in dem tobenden Geisterstrauß
um eure vermoderten Rechte.

Otto Krille „Und das ist unser gutes Recht!“

VII.

Röte dich, junger Tag!
Röte dich in den aufbrennenden Gluten,
die schöpfungsstark
dampfende Erde und singendes Meer
mit strahlender Liebe überfluten.
Durchflamme die Welt.
Schmiede der Menschheit sonnige Stunden.
Lohe dem Tod
sieghaft ins irre, gierige Antlitz,
erhelle die Seelen, heile die Wunden.
Was ist dir Haß?
Was dir Zorn? Ein blindes, tönendes Erz.
Du nimmst alles,
alles in deine weiten Arme, an dein großes, leuchtendes Herz.

Ernst Preczang „Röte dich, junger Tag!“

VIII.

Hebt unsere Fahnen in den Wind! Sie fließen hell wie Sonnenglut und künden, daß wir gläubig sind: Der Mensch ist gut!	Laßt alles mit den Fluten gehn, was nicht nach hohen Zielen weist. Für uns bleibt eines nur bestehn: Der neue Geist!
Steilt eure Stirnen hoch ins Licht und fragt nicht, was gewesen sei und hört nur, was die Zukunft spricht: Der Mensch ist frei!	Durch diesen Maienmorgen klingt das wilde milde Lied des Föhn, das Freude und Erlösung singt: Die Welt ist schön!

Artur Zickler „Hebt unsere Fahnen in den Wind!“

IX.

Ja, wir sind jung!
Jung, wie dein lachendes Licht,
Maitag! Begeisterung
klärt uns das Angesicht.
Schimmert und glänzt
nicht alles Leben, wie nie zuvor?
Aus Tälern zu Höh'n
stieg der Lenz empor!
Sieh: auch wir stehn
blütenbekränzt.

Stehen und harren dein
in junger Glut,
Völkertag. Tag des Mai'n,
weih unsern Mut!
Was stets die Welt bezwang,
heut auch noch Wunder schafft,
in uns loht's: Freiheitsdrang,
Wissensdurst, Zukunftskraft! —

Sollte der Sonnenschein
nur für die andern sein,
und für uns nicht? —
Lichthungrig sind auch wir,
weil in uns Jugend loht!
Glücksdurstig sind auch wir,
Kinder der Not.

Wahrheit wird unser Traum
einst! - Rinnt auch so träg die Zeit...
Blüten an Strauch und Baum, —
Blumen im Erdenkleid:
tollt nicht in Tanz und Sprung
Lenzglück durch Hain und Hag?
Auch wir sind blütenjung!
Weih' uns drum, Maientag!

Ludwig Lessen „Maienweihe“ —

X.

Es steht ein goldnes Garbenfeld,
das geht bis an den Rand der Welt.
Mahle, Mühle, mahle!

Es stockt der Wind im weiten Land,
viel Mühlen steh'n am Himmelsrand.
Mahle, Mühle, mahle!

Es fegt der Sturm die Felder rein,
es wird kein Mensch mehr Hunger schrei'n.
Mahle, Mühle, mahle!

Es kommt ein dunkles Abendrot,
viel arme Leute schrei'n nach Brot.
Mahle, Mühle, mahle!

Es hält die Nacht den Sturm im Schoß,
und morgen geht die Arbeit los.
Mahle, Mühle, mahle!

Richard Dehmel „Erntelied“

XI.

Das gerechte und notwendige Werk wird sich vollziehen. Wenn je das Elend und die Unbill der gegenwärtigen Zeit den Zweifel in unseren Herzen aufkommen ließen, so wollen wir unsre Blicke über den engbegrenzten Augenblick unseres Daseins hinaus auf die Vergangenheit und auf die Zukunft richten; wir wollen die Sicht über unseren engen Bereich auf das harmonische Ganze der Welt richten. Es handelt sich nicht darum, die naheliegenden Aufgaben zu vergessen und sich ihrer durch fruchtlose Betrachtungen zu entziehen. Wir sind keine Träumer, und wir haben keine Muße, zu träumen; aber die gegenwärtigen Zustände werden vorübergehen, das Elend und die Unbill werden vorübergehen; die ewigen Ideen werden bestehen bleiben, wie auch das Schicksal seinerseits den Weltgesetzen unterworfen ist, in die wir unser Eintagsschicksal einschreiben müssen. Wir arbeiten in der Gegenwart und nicht für die Gegenwart. Warum sollte die menschliche Rasse sich in der Zukunft dessen unwürdig erweisen, was sie in der Vergangenheit geschaffen hat? Die menschliche Rasse hat die Weisheit, die Wissenschaft und die Kunst geschaffen, warum sollte sie unfähig sein, die Gerechtigkeit, die Brüderlichkeit und den Frieden zu schaffen?

Der französische verstorbene Sozialistenführer
Léon Blum „Blick auf die Menschheit“

XII.

Der Sozialismus allein wird der Erklärung der Menschenrechte den rechten Sinn geben und die Rechte der Menschen vollkommen verwirklichen.

Jean Jaurès, 1914 bei Kriegsausbruch in Paris erschossen

XIII.

Täuscht euch nicht und erwartet Gewinn von der Schlechten Gemeinschaft; einen Verbündeten bloß gibt es, die Liebe des Volks!

August von Platen (1818—1835) „An die guten Fürsten“

XIV.

Die Menschen fühlen, daß eine soziale Ordnung nur dann gerecht ist, wenn ihre Hoffnungen nicht behindert werden und ihre Zukunft nicht in ständiger Gefahr ist. Gerechtigkeit ist die Mutter der Freiheit.

Barbara Wootton in ihrem Buche „Freiheit in der Planwirtschaft“

XV.

Drei Dinge braucht jeder Mensch, wenn nicht alle Opfer und Anstrengungen der Kriegszeit umsonst gewesen sein sollen, drei Bedingungen müssen erfüllt werden, die ein würdiges Leben für uns und unsere Kinder erst möglich machen. Als erstes brauchen wir einen gesicherten und dauerhaften Frieden, auf daß die Menschen aller Völker fortan ohne Krieg und ohne die Angst vor Krieg leben können. Als zweites brauchen wir, daß jedem arbeitsfähigen Menschen, gleich ob Mann oder Frau, die Möglichkeit zu Arbeit und Verdienst geboten werde. Und als drittes brauchen wir, daß für jeden Menschen eine menschenwürdige Existenz und der Unterhalt der von ihm wirtschaftlich Abhängigen sichergestellt sei, wenn er aus irgendeinem Grunde nicht arbeiten kann. Diese drei — dauerhafter Friede, Arbeit für den, der arbeiten kann, und ein Einkommen für den, der nicht arbeiten kann — sind die unerläßlichen Vorbedingungen eines würdigen Lebens. Freisein von Krieg und der Furcht vor Krieg, Freisein von Müßiggang und der Furcht vor unfreiwilliger Arbeitslosigkeit, Freisein von Not und der Furcht vor Not: dieses sind die grundlegenden Freiheiten. Sie sind die Aufgaben, die wir unter allen Umständen mit unerschütterlicher Entschlossenheit verfolgen müssen.

Lord Beveridge in seinem Buche

„Vollbeschäftigung in einer freien Gesellschaft“

XVI.

Ehrliche Arbeit heißt, tun was nötig ist, nicht bloß, was einem gerade paßt. Alle Rechte und Freiheiten sind auch Verantwortlichkeit. Damit geben wir unsere Freiheit nicht auf, wir befestigen sie.

Lord Beveridge in seinem Buche

„Vollbeschäftigung in einer freien Gesellschaft“

XVII.

Die für die Vollbeschäftigung nötige Wirtschaftsplanung ist durchaus nicht gegen den Geist der Demokratie. Sie ist in sich selbst schon eine Garantie dafür, daß eine Demokratie zur Wirklichkeit wird, denn sie entzweit Millionen von Menschen dem tyrannischen und grausamen Griff der Arbeitslosigkeit. Wirtschaftsplanung ist ein Mittel und kein Endzweck, wirkliches demokratisches Leben wird durch sie erreicht. Sie will nicht etwa die Freiheit abwürgen, nein, sie fördert ihre tatsächliche Entwicklung.

Herbert Morrison

XVIII.

Nun gibt es aber nichts, was mehr die Bedürfnisse im Menschen hervorrufft, ja das Aufkommen von Bedürfnissen und deren Befriedigung unabweisbar macht, als wenn der Mensch viel freie Zeit hat. Bei einem

Menschen, der täglich 16 Stunden arbeiten muß, können keine Bedürfnisse aufkommen außer jenen des notwendigen Essens, Trinkens, Schlafens und dergleichen. Bei einem Menschen aber, der nur acht Stunden am Tag zu arbeiten hat, müssen sich in der freien, arbeitslosen Zeit notwendig neue Bedürfnisse einstellen. Ein solcher will lesen, will spazierengehen und dabei etwas verzehren, will hier und da ein Konzert hören, will, wenn er verheiratet ist, mit seinem Familienkreis traulich und gemütlich zusammen sein, daher vor allem erträglich wohnen, und auch zuweilen seiner Familie ein Vergnügen machen, kurz, ein menschenwürdiges Dasein führen, was alles mit Ausgaben verknüpft ist. Daher allgemeine und hartnäckige Forderung höheren Lohnes, welcher Forderung auf die Länge — eben weil sie allgemein und hartnäckig auftritt — nicht zu widerstehen ist. Aus dem Grunde also, aus welchem der Lohn fallen muß, wenn die regelmäßige Sonntagsarbeit aufkommt und dadurch den Arbeitern der einzige Tag genommen ist, an welchem sie heutzutage ihre Extrabedürfnisse befriedigen, aus demselben Grunde muß der Lohn steigen, wenn die Arbeiter täglich Bedürfnisse haben, welche die des notwendigen Essens und Trinkens, Schlafens und Gekleidetseins übersteigen. Bei Aufkommen der regelmäßigen Sonntagsarbeit fällt das Bedürfnismaß, die regelmäßige Lebensstellung oder Lebenshaltung der Arbeiter, bei Verkürzung der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit erhöhen sich seine Bedürfnisse.

Am 31. März 1874 in „Socialpolitische Blätter“ (Herausgeber: W. Hasenclever und W. Hasselmann) „Die Verkürzung der Arbeitszeit“

XIX.

Offene Bühne. Wilder Paukenwirbel hinter den Kulissen,
allmählich übergehend in schwerfälligen Rhythmus.

- Sprechchor: Wir bluten aus tausend Wunden,
beladen mit Schmerz und Qual,
an Leib und Seele geschunden,
wir tragen des Grauens Mal.
1. Mann: Die Welt ist durch Leiden verbittert;
1. Frau: wir haben Verbrechern geglaubt!
2. Mann: Der Zorn der Gequälten gewittert
um unser müdes Haupt.
2. Frau Wo ist ein Hoffnungsschimmer?
3. Mann: Wer weist uns einen Weg?
1. Frau: Führt über Gram und Trümmer
zum Frieden hin kein Steg?
3. Frau Wer gibt uns Herd und Heimat?
1. Mann: Wer gibt uns einen Pflug?
3. Mann: Ist denn der Not und Leiden
Noch immer nicht genug?
- Sprechchor: Ihr habt erwürgt den Frieden
mit Eurem Kriegsgeschrei!
Was Ihr der Welt beschieden,
geht nicht an Euch vorbei!
2. Mann: Habt Ihr uns nichts zu geben?
Wir sind so bettelarm.
2. Frau: Kann denn die Welt so leben?
1. Frau: Rührt Euch nicht unser Harm?
Sprechchor: Hat denn der Harm der andern
an Euer Herz gerührt?
Sie mußten trostlos wandern,
stumm zum Schaffot geführt.

2. Frau. Wir tragen schwere Bürde
und bitteres Geschick,
1. Mann: ohn' Ehr und ohne Würde
führt uns kein Weg zurück.
- Sprechchor: Es führt kein Weg ins Gestern,
nur vorwärts müßt Ihr schau'n.
Seid Brüder Euch und Schwestern
in gläubigem Vertrau'n.
Des Unheils einz'ge Lehre
ragt in die neue Zeit:
Es gibt nur eine Ehre:
Vernunft und Menschlichkeit!
3. Frau: Hebt Euer Haupt.
- Sprechchor: Wir sind bereit!
4. Mann: Wenn wir den Schritt ins Morgen wagen,
wird Recht und Arbeit doch befreit!
5. Mann: In dieser ahnungsvollen Stunde
knüpft sich von Mensch zu Mensch das Band!
- Sprechchor: Wir sind bereit zum Bruderbunde,
trägt unseren Ruf von Land zu Land!
- Hornsignal: „Nicht zählen wir den Feind“ mit echomäßiger Wiederholung.
Sprechchor: „Der Ruf des Volkes“

Die soziale Verpflichtung des Christen

XX.

Die soziale Tat verlangt Opfer von allen Beteiligten. Diese Opfer müssen gebracht werden. Sie ertragen heute weniger Aufschub denn je zuvor.
Papst Pius XII. an den 73. Deutschen Katholikentag

XXI.

Der Mensch steht im Mittelpunkt jeglicher wirtschaftlicher und betriebswirtschaftlicher Betrachtung. — Das bisherige Wirtschaftsrecht war zu sehr den Dingen und zu wenig den Menschen zugewandt. Es muß durch ein Betriebsrecht ersetzt werden, das den Menschen in seinen Rechten und Pflichten in den Vordergrund rückt. — Die gegenwärtige Eigentumsverteilung widerspricht der sozialen Gerechtigkeit und gefährdet die Einrichtung des Privateigentums überhaupt.

Aus der Entschließung des 73. Deutschen Katholikentages

XXII.

Die Ansichten und Lehren unserer großen Kirchenväter stehen den Lehren des Marx'schen Kapitals so nahe wie möglich und beweisen, daß nicht Christentum und Sozialismus, sondern Kapitalismus und Christentum sich gegenüberstehen wie Feuer und Wasser . . .

Der kath. Geistliche Hohoff 1909

XXIII.

Die Arbeit ist die alleinige Quelle des gesellschaftlichen Reichtums . . . Die Arbeiter aller Grade sind es allein, die den Reichtum dieser Welt hervorbringen.

Papst Leo XIII. in der Enzyklika „Rerum novarum“

XXIV.

Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon!

Jesus von Nazareth

XXV.

Das Bündnis der Kirche mit den nur das Alte und Herkömmliche konservierenden Mächten hat sich schwer an uns gerächt. Wir haben die

christliche Freiheit verraten, die uns erlaubt und gebietet, Lebensformen abzuändern, wo das Zusammenleben der Menschen solche Wandlung erfordert. Wir haben das Recht der Revolution verneint, aber die Entwicklung zur absoluten Diktatur geduldet und gutgeheißen. — Wir haben es unterlassen, die Sache der Armen und Entrechteten gemäß dem Evangelium von Gottes kommendem Reich zur Sache der Christenheit zu machen.

Auszug aus „Ein Wort des Bruderrates der Evang. Kirche in Deutschland zum politischen Weg unseres Volkes“

Der Arbeiter

XXVI.

Da die Gegenstände, welche der Mensch zur Befriedigung seiner Bedürfnisse braucht, nur zu einem kleinen Teile von der Natur ohne menschliches Zutun hervorgebracht werden, so müssen alle menschlichen Gemeinwesen (je nach dem Klima und sonstigen allgemeinen Verhältnissen mehr oder weniger) durch selbstbewußte Tätigkeit, unter Mitwirkung der Naturkräfte, sich ihre Bedürfnisgegenstände herstellen, das heißt produzieren im ökonomischen Sinne. Jeder, der an dieser Produktion teilnimmt, jeder, der überhaupt etwas Notwendiges, Nützliches, Angenehmes in der menschlichen Gesellschaft leistet, der arbeitet. In diesem Sinne kann man von jedem, der eine nützliche Tätigkeit (nützlich hier im weitesten Sinne genommen) vollbringt, sagen, er sei ein Arbeiter.

Am 31. März 1874 in „Socialpolitische Blätter“
(Herausgeber W. Hasenclever u. W. Hasselmann)
„Wer ist ein Arbeiter?“

XXVII.

1. Mann: Straßensteigen, Schloten rauchen.
Hämmer kreisen Schlag um Schlag,
2. Mann: Räder rollen, Kessel fauchen,
jede Stunde, jeden Tag.
- 1.—3. Mann: Wir sind es, die hämmern,
wir sind es, die schmieden,
wir sind es, die schaffen,
wir sind es, die bauen.
1. Mann: Wir in den Werken,
2. Mann: wir auf den Straßen,
3. Mann: wir in den Gruben,
4. Mann: auf hohem Gerüst,
- 1.—4. Mann: wir Männer der Arbeit.
1. Mann: Wir schmieden das Eisen:
pink pank, klingt der Hammer;
2. Mann: wir weben das Leinen:
fischgetau singt das Schiff;
3. Mann: wir heben die Kohle
heraus aus den Schächten:
Glückauf sagt der Steiger,
es donnert der Berg.
4. Mann: Wir stehn auf den Bauten
und richten die Balken
zum Dachstuhl: Mit Gott!
Kling, schlägt das Beil
auf die krachenden Stämme;
Rumm! sagt der Hammer.
Unter uns setzen
die fleißigen Maurer

- Stein neben Stein.
Es wachsen die Mauern,
die Ziegel sind rot.
5. Mann: Wir formten die Ziegel,
wir Ziegler, wir strichen
und brannten den Ton;
da liegen die Reihen
im Winde und trocknen.
- 1.—3. Mann: Streicht, ihr Ziegler,
Maurer, mauert,
Zimmrer, zimmert,
Bauleute, baut,
baut Häuser den Jungen,
baut Heime den Alten,
baut Scheunen den Bauern,
zu bergen die Ernte,
Bauleute, baut!
- 4.—6. Mann: Wir bauen, ihr Brüder,
wir nutzen die Tage,
wir nutzen die Kraft
unsrer fleißigen Arme.
Wir stehen zusammen
und richten den Bau!
- 1.—3. Mann: Und ihr in den Schmieden,
laßt kreisen die Hämmer,
laßt donnern das Eisen,
laßt lodern die Glut.
7. Mann: Wir in den Schmieden,
wir schmieden das Eisen,
es lodern die Feuer,
es kracht unsre Faust.
1. Mann: Wir bauen die Brücken
über den Strömen,
wir schlagen die Niete
auf hohem Gerüst.
2. Mann: Wir bauen die Straßen,
wir graben Kanäle,
wir stehen bereit!
- 1.—3. Mann: Wir schaffen und schichten,
wir bauen und richten
den Turm der Gemeinschaft,
der neu alles Sein schafft,
den ragenden Bau dieser Zeit.
- Chor: Wir schaffen und schichten,
wir bauen und richten
den ragenden Bau dieser Zeit!
- Erich Grisar „Chor der Arbeit“**

XXVIII.

Garben und weißen Spelt
tragen wir Tag für Tag;
alle Speicher sind voll,
alle Schiffe gefüllt.
Schon quillt Korn über Bord,
aber man treibt uns und treibt.
Hungernd gehen wir gebückt,
unsre Rücken aus Erz,
unsre Herzen aus Erz
schlagen Tag für Tag.

Garben und weißen Spelt
tragen wir Tag für Tag,
alle Speicher sind voll,
unsre Mägen sind leer.
Schon quillt Korn über Bord,
Weib und Kind aber schreiß'n.
Hungernd gehen wir gebückt,
unsre Rücken aus Erz,
unsre Herzen aus Erz
schlagen Tag für Tag.

Hunger und heißen Haß
speichern wir Tag für Tag,
unsre Herzen sind voll,
unsre Mägen sind leer.
Schon quillt Korn über Bord,
Gold in den Taschen der Herrn —
Nicht mehr geh'n wir gebückt.
Unsre Herzen sind Erz,
unsre Fäuste aus Erz
schlagen Schlag um Schlag.

Dichter unbekannt, lebte um 1500 v. Chr.
„Lied der ägyptischen Kornträger“

XXIX.

Wir sind so stark und lassen die Räder stille steh'n
wenn wir aus eig'nem Willen in unsern Maitag geh'n.
Qualm und Lärm der Arbeit wird zum Feiersang
einer dunklen Masse, die ihren Mai erzwang.

Erster Mai mit Sonne und jungem Feuergeist,
der sehnd und verlangend um alle Völker kreist,
Er hebt ins Licht die Fahne, vom Blut des Volkes rot
und singt und dröhnt Verheißung hoch über aller Not.

Ein Tag im Jahr, geheiligt durch unsre eigne Kraft,
voll Blüten, Glanz und Schönheit und tiefer Leidenschaft.
Und Mann und Frau und Kinder, sie geh'n im Zug bewegt,
daß froh in ein' em Takte das Herz der Arbeit schlägt.

Wir sind so stark und lassen die Räder stille steh'n . . .
Wann endlich sind wir stark genug, daß sie für uns sich dreh'n?
Daß Schöpfungsrausch der Hirne, Gestaltungskraft der Faust
im Donnerschlag der Arbeit befreiter Menschheit braust?

Bruno Schönland „Wann endlich sind wir stark genug?“

XXX.

O diese Arbeit, wie sie finster, zäh und rastlos wütet,
in Land und Meer und in der Erde Eingeweide,
das einzige, das unsre Welt, die sich in Länder scheidet,
noch ehern wie ein Ring zusammennietet!

O Mannestaten, viel vergessen, kaum genannt,
Millionen Arme und nie träger Hände,
und alle sie, von einem bis zum andern Ende
zu einem einzigen Willen siegreich angespannt:

Dem alten Weltall nun das Siegel irdischer Gewalten
feuerig und rot auf die besiegte Stirn zu drücken,
Flüsse zu trocknen, Berge zu verrücken
und alle Ordnung, rings in Meer und Land,
nach einem neuen Willen zu gestalten.

Emile Verhaeren „Die Arbeit“

XXXI.

Wenn du im Mai die Arbeiter heimkehren siehst
und die Frauen und Mädchen aus den Fabriken,
brüllst du auf in sehnsüchtiger Wut:
Brüder, Schwestern, schaut doch um euch!
Greift mit euren gequälten Händen

in das Geblühe der jungen Bäume,
packt die Erdenluft,
preßt sie, die schwellenden Trauben,
schlüpft, schlürft den süßen Wein in euch:
nehmt doch den Frühling mit in die Werkstatt!
Der schöne Prophet wird euch predigen:
Um mich müßt ihr kämpfen!

Max Barthel „Mairuf“

XXXII.

Eins muß dir immer gewärtig sein,
ob du nun hämmerst, Mann, auf Stahl und Stein,
ob fäustelhaltend du zur Tiefe dringst,
ob du des Feuers helle Kraft bezwingst,
ob du die Felder segnest mit der Saat
und Länder bindest mit dem Kupferdraht,
daß irgendwo ein Bruder steht
und schafft ein Gleiches mit der gleichen stummen Kraft,
daß überall ein Bruder so wie du
strebt sehnsuchtsvoll der Sonnenstunde zu,
in der, verbrüdernd eine ganze Welt,
er deine Hand in seiner Rechten hält.

Alfons Petzold „Das Große“

XXXIII.

Wer den wuchtigen Hammer schwingt,
wer im Felde mäht die Ähren,
wer ins Mark der Erde dringt,
Weib und Kinder zu ernähren,
wer stroman den Nachen zieht;
wer bei Woll' und Werg und Flachse
hinterm Webstuhl sich müht,
daß sein blonder Junge wachse:

Jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder nassen Stirn
hinterm Pfluge! — Doch auch dessen,
der mit Schädel und mit Hirn
hungernd pflügt, sei nicht vergessen!

Ferdinand Freiligrath „Requiescat!“

XXXIV.

Nichts ist mehr geeignet, einem Stande ein würdevolles und tiefsittliches Gepräge aufzudrücken als das Bewußtsein, daß er zum herrschenden Stande bestimmt, daß er berufen ist, das Prinzip seines Standes zum Prinzip des gesamten Zeitalters zu erheben, seine Idee zur leitenden Idee der ganzen Gesellschaft zu machen und so diese wiederum zu einem Abbilde seines eigenen Gepräges zu gestalten. Die hohe weltgeschichtliche Ehre dieser Bestimmung muß all Ihre Gedanken in Anspruch nehmen. Es ziemen Ihnen nicht mehr die Laster der Unterdrückten, noch die müßigen Zerstreungen der Gedankenlosen, noch selbst der harmlose Leichtsinns der Unbedeutenden. Sie sind der Fels, auf welchem die Kirche der Gegenwart gebaut werden soll.

Der hohe sittliche Ernst dieses Gedankens ist es, der sich mit einer verzehrenden Ausschließlichkeit Ihres Geistes bemächtigen, Ihr Gemüt erfüllen und Ihr gesamtes Leben als ein würdiges, ihm angemessenes

und immer auf ihn bezogenes gestalten muß. Der sittliche Ernst dieses Gedankens ist es, der, ohne Sie je zu verlassen, vor Ihrem Innern stehen muß in Ihrem Atelier während der Arbeit, in Ihren Mußestunden, Ihren Spaziergängen, Ihren Zusammenkünften; und selbst, wenn Sie sich auf Ihr hartes Lager zur Ruhe strecken, ist es dieser Gedanke, welcher Ihre Seele erfüllen und beschäftigen muß, bis Sie in die Arme des Traumgottes hinübergleiten. Je ausschließlicher Sie sich vertiefen in den sittlichen Ernst dieses Gedankens, je ungeteilter Sie sich der Glut desselben hingeben, um so mehr werden Sie wiederum — dessen seien Sie sicher —, die Zeit beschleunigen, innerhalb der unsere gegenwärtige Geschichtsperiode ihre Aufgabe zu erfüllen hat, um so schneller werden Sie die Erfüllung dieser Aufgabe herbeiführen.

1862, Ferdinand Lassalle in seinem „Arbeiterprogramm“

XXXV.

Daß wir nach diesem Kriege die Massenarbeitslosigkeit, die zwischen den zwei Weltkriegen herrscht, nicht wieder zulassen dürfen, geben theoretisch alle Menschen zu. Ohne Zweifel ist dies auch praktisch möglich, sofern wir nicht nur das Ziel wollen, sondern auch bereit sind, die Mittel dazu anzuwenden. Wirtschaftskrisen sind nicht etwas Unberechenbares wie ein Erdbeben oder ein Wirbelsturm — sie sind Menschenwerk.

Lord Beveridge in seinem Buche „Vollbeschäftigung“

XXXVI.

Es ist immer und einzig die menschliche Arbeit, durch welche die Gemeinschaft lebt.

Der verstorbene 1. Vorsitzende der westdeutschen Gewerkschaften, Hans Böckler, auf dem Gründungskongreß des DGB im Oktober 1949 in München.

Arbeit und Freude

XXXVII.

Ja, so wird es einmal sein!
Die Fabrik zu unsern Füßen
muß uns als Gebieter grüßen,
und wir schreiten froh hinein.

Euch, Maschinen, Gruß und Dank
für das fleißige Bewegen!
Unsere eisernen Kollegen
seid ihr, stählern, stark und blank.

Walzen, Räder, Transmissionen
drehen sinnvoll ihre Kreise,
singen eine neue Weise,
summen einen hellen Ton.

Eure Kräfte, unser Hirn,
eng vereint zu großen Taten,
lassen eine Welt geraten...
Eure Kräfte, unsre Stirn!

Karl Bröger „Die jungen Arbeiter“

XXXVIII.

Leuchte, scheine, goldne Sonne, über dieses freie Land;
Felder, Wälder, Städte hülle in dein helles Lichtgewand.
Laß die weiten Äcker reifen und die kleinen Gärten blühen,
leuchte hell in die Fabriken, wo die Feuer sprühend glühen.
Leuchte, scheine, goldne Sonne, gib zum Werke mir die Kraft.
Bruder, deine Hand, hier meine!
Menschenbrüder, uns vereine eine heilige Leidenschaft.

Tu dich auf, du Tor der Halle, Sonne breche hell herein,
wollt ihr funkelnden Maschinen freien Volkes Helfer sein?
Euer Rattern, euer Dröhnen klingt wie freudig Jagdgeschrei.
Mehr als Geld macht unsre Arbeit uns vom Fluch des Krieges frei.
Rattert, sauset, ihr Maschinen, freien Volkes Knechte ihr,

preßt die Platten, walzt die Schienen,
hilft uns wirken, hilft uns dienen, Brot und Freiheit schaffen wir.

Tausend laute Räder brausen, Städte tönen, stromentlang
ziehn die schwerbeladnen Schiffe, braust der Eisenbahngesang.
In Millionen Menschenherzen zieht der Glaube freudig ein:
was des Volkes Hände schaffen, soll des Volkes eigen sein.
Brot und Freiheit unser eigen, Menschenwürde unser Recht,
Kraft soll sich der Schwachheit neigen,
brüderlich einander zeigen, keiner Herr und keiner Knecht.

Leuchte, scheine, goldne Sonne, über diese ganze Welt,
bis sich einst in allen Zonen Mensch um Mensch an Händen hält.
Bis sich schwarze, braune, weiße Menschen Brüderlich umfahn,
und die keinem andern Geiste, als der Liebe untertan.
Drum, mein Hammer, schwing und schalle, läute Frieden, Hammerschlag,
ruf mit deinem Freudenhülle Reiche, Arme, alle, alle
in den goldnen Arbeitstag. **Heinrich Lersch „Hymne“**

XXXIX.

Wir haben ein Bett, wir haben ein Kind,
mein Weib!
Wir haben auch Arbeit, und gar zu zweit,
und haben die Sonne und Regen und Wind,
uns fehlt nur eine Kleinigkeit,
um so frei zu sein, wie die Vögel sind,
nur Zeit!

Wenn wir sonntags durch die Felder gehn,
mein Kind,
und über den Ähren weit und breit
das blaue Schwalbenvolk blitzen sehn,
oh, dann fehlt uns nicht das bißchen Kleid,
um so schön zu sein, wie die Vögel sind,
nur Zeit!

Nur Zeit! Wir wittern Gewitterwind,
wir Volk!
Nur eine kleine Ewigkeit!
Uns fehlt ja nichts, mein Weib, mein Kind,
als all das, was durch uns gedehlt,
um so froh zu sein, wie die Vögel sind —
nur Zeit!

Richard Dehmel „Der Arbeitsmann“

XL.

Die Abschaffung der kapitalistischen Antriebe läßt ohne die Schaffung
neuer menschlicher Antriebe ein Vakuum entstehen, in dem der soziale
Körper gelähmt wird. Eine Gesellschaft ohne Antriebe und ethische
Werte wird, was immer auch ihre wirtschaftliche Struktur sein mag, sich
entweder in Chaos und Anarchie auflösen oder eine dumpfe Masse unter
der Knute sein. **Arthur Köstler**

1. Mai

XLI.

Beseligt trage deine Menschen wieder,
du Erde, die vom Blute schrie:
Entfalte, Sonne, dein Gefieder
und tränke uns mit Melodie.

Ihr Völker, laßt die roten Fahnen wehen.
In Nacht versinke Brudermord.
Die Grenzen laßt zerflattern und vergehen,
zu Sternenhöhen reiße Geist euch fort.

Ihr Hände, laßt die Arbeit heute schweigen.
Ein Tag stieg auf aus einem Meer von Blut,
der tönt von Licht und Kinderreigen,
und Friedensworten, die so lang geruht.

Ihr Mütter, blüht mit freudeschwerem Schoße
entgegen einer jungen Zeit,
wo sich in opferstarkem Lose
ein Bruder froh dem andern weiht.

Wie alle Stunden von der Arbeit schwellen,
die Tage atmen leicht beschwingt.
Seht, wie aus immer neuen Quellen
Urkraft in unsre Seelen dringt.

Kämpfer wir und Überwinder.
Tot der Fluch, der uns gebannt —
Maschinen, Äcker, Blumen, Kinder,
wie sind wir alle uns verwandt.

Wie strömen wir zu einem Chor zusammen
und löschen jeden dunklen Schrei:
Menschheit, Meer von Opferflammen,
Friede, Freude, erster Mai.

Bruno Schönlink „Zum ersten Mai“

XLII.

Es war wohl einst am ersten Mai,
viel Kinder tanzten in einer Reih',
arme mit reichen,
und hatten die gleichen
viele Stunden zur Freude frei.

Es ist auch heute erster Mai,
viel Männer schreiten in einer Reih',
dampf schallt ihr Marschgestampf,
heut hat man ohne Kampf
keine Stunde zur Freude frei.

Doch kommt wohl einst ein erster Mai,
da tritt alles Volk in eine Reih',
mit einem Schlage
hat's alle Tage
ein paar Stunden zur Freude frei.

Richard Dehmel „Maifeierlied“

XLIII.

Arbeiterfeste sind eine Art Heerschau. / Sie zeigen dem Gegner, wie immer größere Massen entschlossen unseren Fahnen folgen. / Den beiseite stehenden Arbeiter sollen sie an seine Pflicht ermahnen, ihn anfeuern, sich den Kampfreihen seiner Klassengenossen anzuschließen. / Das Gefühl der Zusammengehörigkeit, die Solidarität und die Kampfesfreude sollen die Arbeiterfeste fördern. / Wohl bilden unsere Feste Ruhepunkte im Kampfe, gleichwohl dienen sie dem Kampfe, sollen jeden einzelnen mit neuer Kraft, mit frischem Mut und froher Begeisterung für unsere Sache erfüllen. / Der Kampf ist das Leben der Arbeiterbewegung! Landauf, landab rüsten die Feinde der Arbeiterklasse zum Angriff. Die Reaktion kämpft einen Verzweilungskampf! / Sie ist dabei, alle volksfeindlichen Elemente zusammenzufassen zum entscheidenden Vorstoß gegen die Sozialdemokratie und gegen die gewerkschaftlich organisierten, klassenbewußten Arbeiter. / Das Erstarken, die Macht und die Erfolge der Gewerkschaften, das ist es, was die Unternehmer so in Harnisch bringt. / Der Arbeiterklasse soll ihre gewerkschaftliche Waffe aus den Händen genommen werden. / Die Arbeiterklasse soll wehrlos mit gebundenen Händen dem profitlüsternen Unternehmertum ausgeliefert werden. / Diese Scharfmacher haben die brutale Auffassung, daß die Arbeiter Ausbeutungsobjekte seien. Unbeschränkte Ausbeutungsfreiheit verlangen sie. Sie pochen auf Herrenrechte und erstreben einen Stillstand der Sozialpolitik. / Die Regierung ist aber völlig zum Vollzugsorgan der Scharfmacher herabgesunken. / Ihr seid fast alle im Arbeiterelend aufgewachsen. Was an Verbesserungen erreicht worden ist, hat die Arbeiterbewegung erkämpft, die Eure Väter, Eure Mütter, Eure Kameraden mit vieler Mühe und riesigen Opfern aufgebaut haben. Lernt diese Macht zu mehren und zu gebrauchen. Gedenkt immer der Worte: Nur der verdient die Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muß!

Rededisposition Friedrich Ebert 1902

XLIV.

„Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ flog 1889 von London aus über den ganzen Erdball eine Parole. Namen durchzitterten das kapitalistische Gefüge: Weitling, Owen, Engels, Bebel, Lassalle, Liebknecht, Jaurès und immer mehr, die sich Sozialisten nannten.

In den Wagramsälen zu Paris vereinigten sich 391 Sozialisten zu einer internationalen Sozialistenkonferenz mit dem Mandat von Tausenden und Millionen aus Frankreich, Deutschland, England, Belgien, Rußland, Österreich, Ungarn, Schweden, Norwegen, Dänemark, Polen, Spanien, Portugal, Rumänien, Bulgarien, Finnland, der Schweiz und einigen Ländern des amerikanischen Kontinents. Die Namenlosen, die Ausgestoßenen, die Enterbten, sie schufen sich unter dem Banner des Sozialismus den organisatorischen Rahmen der freien Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Parteien. Der internationale Arbeiterkongreß von 1889 beschloß als sichtbare Äußerung dieser neugewonnenen Stärke:

Es ist für einen bestimmten Zeitpunkt eine große internationale Manifestation zu organisieren, und zwar dergestalt, daß gleichzeitig in allen Ländern und in allen Städten an einem bestimmten Tage die Arbeiter an die öffentlichen Gewalten die Forderung richten, den Arbeitstag auf 8 Stunden festzusetzen und die übrigen Beschlüsse des internationalen Kongresses von Paris zur Ausführung zu bringen.

In Anbetracht der Tatsache, daß eine solche Kundgebung bereits von dem amerikanischen Arbeiterbund auf seinem im Dezember 1888 zu St. Louis abgehaltenen Kongreß für den 1. Mai beschlossen worden ist, wird dieser Zeitpunkt als Tag der internationalen Kundgebung angenommen.

Die Arbeiter der verschiedenen Nationen haben die Kundgebung in der Art und Weise, wie sie durch die Verhältnisse ihres Landes vorgeschrieben wird, ins Werk zu setzen.

Der französische Delegierte Lavigne aus Bordeaux beantragte die Entschließung.

XLV.

Als in der Schlußsitzung des internationalen Arbeiterkongresses zu Paris der Beschluß gefaßt wurde, in einem jeden Lande sollten die Arbeiter am 1. Mai 1890 eine Manifestation zugunsten des achtstündigen Arbeitstages veranstalten, da mochte wohl mancher Zweifel hegen, ob diese Manifestation gelingen und ob sie einen moralischen Erfolg erzielen werde. Es war eine kühne Idee, nicht etwa bloß verschiedene sozialistische Vereine verschiedener Länder, sondern das gesamte Weltproletariat ohne einheitliche internationale Organisation zu einer Weltdemonstration aufzufordern.

Der Pariser Kongreß hatte nur von einer Kundgebung für den 1. Mai 1890 gesprochen. Aber nach dem glänzenden Erfolge derselben verstand es sich von selbst, daß die Maifeier von nun an jedes Jahr fortgesetzt werden solle, sie ist zu einer ständigen internationalen Feier des kämpfenden Proletariats geworden, einer Feier, die tatsächlich nicht mehr bloß dem Achtstundentag gilt, sondern dem gesamten Inhalt der sozialdemokratischen Bewegung aller Kulturländer.

Am 1. Mai zählen sich die Sozialdemokraten der Welt, wo der 1. Mai gefeiert wird, da gibt es Sozialdemokraten. Und wie jeder Wahlsieg anfeuernd und belebend wirkt auf die gesamte Arbeiterschaft in einem Lande, so wirkt jede gelungene Maifeier anfeuernd und belebend auf die Arbeiterschaft der ganzen Welt.

Karl Kautsky 1891 in „Die Neue Zeit“ Nr. 31 — IX. Jahrgang, II. Band 1890—91.

XLVI.

Was anders hat die Maifeier geboren und welchen Sinn hat sie, als die Überzeugung von der Weltwende, die herbeizuführen die moderne Arbeiterklasse berufen ist. Wohl ist sie einst mit allzu lodernden Hoffnungen begrüßt worden, aber dafür, daß die Hoffnungen, soweit sie nur in der Luft schwebten, auch in der Luft geblieben sind, hat längst die rauhe Wirklichkeit gesorgt. Was wir um so fester halten sollen, das ist der Kern echter Begeisterung, aus der die Maifeier geboren wurde. Sie sollte ein frohes Unterpfand des Sieges sein, der eine Tag des Jahres, wo, unbeirrt durch die tausend drängenden Forderungen des Augenblicks, der Blick sich dem großen Ziele zuwendet, das unveräußerlich ist und so unzerbrechlich wie die Sterne selbst.

1899 **Franz Mehring** in „Die Neue Zeit“

XLVII.

Die Maifeier muß uns Anlaß geben, offen zu sagen, was wir wollen. Wir demonstrieren in erster Linie gegen die heutigen wirtschaftlichen Zustände im Staat; wir demonstrieren zum Schutze der unter diesen Zuständen leidenden Arbeiterschaft. Wir demonstrieren gegen den Militarismus zu Wasser und zu Lande und gegen die Zerfleischung der Völker, die in die heutigen Kulturverhältnisse nicht mehr hineinpaßt. Es liegt

nahe, einen Rückblick auf das Erreichte zu werfen. Als der erste internationale Kongreß zu Paris 1889 die Maifeier beschloß, um in erster Linie für den Achtstundentag zu demonstrieren, fand dieser Beschluß Hohn und Spott bei der herrschenden Gesellschaft. Unter dem Drucke des noch auf Deutschland liegenden Sozialistengesetzes waren die deutschen Delegierten kaum in der Lage, über die Verhandlungen des Kongresses zu berichten. Bald hernach, am 20. Februar 1890, hatte die deutsche Sozialdemokratie den Triumph, als stärkste Partei aus der Wahlurne hervorzugehen und den Schöpfer des Sozialistengesetzes gestürzt zu sehen. Sogleich die erste Maifeier erforderte große Opfer; sie brachte aber auch eine heilsame Lehre für die deutsche Arbeiterbewegung. Gerade diese Kämpfe zeigten, daß unsere wirtschaftlichen und politischen Organisationen sich bedeutend ändern und verstärken mußten, wenn wir erfolgreich für unsere Forderungen kämpfen wollten.

Die Arbeiterschaft ist in das Stadium des Entscheidungskampfes um die Anerkennung der Gleichberechtigung eingetreten. Wir können feststellen, daß es in keinem Kampfort möglich war, die Organisation zu vernichten. Wir müssen diesen Kampf durchführen, in dessen Anfangsstadium wir uns befinden.

Bei allen wirtschaftlichen Bestrebungen dürfen wir aber auch die politische Bewegung nicht vergessen. Sie ist es, die für den Kampf der Gewerkschaften den Boden ebnet. Ohne politische Bewegung kein Koalitionsrecht, ohne dieses keine wirtschaftlichen Erfolge. Nur unserer starken parlamentarischen Vertretung ist es zu danken, wenn das Koalitionsrecht nicht schon den Arbeitern geraubt worden ist. Auf dem Gebiet des Arbeiterschutzes hat die politische Organisation ein gehöriges Stück Arbeit geleistet.

Die Maifeier muß allen Gegnern Achtung vor den Arbeitern abzwängen. Hierauf muß das Bestreben jedes einzelnen gerichtet sein. Jeder steht heute im Dienst der großen Sache der Arbeiter. Verhalten wir uns so und zeigen wir, daß die Arbeiter unweigerlich an ihren Forderungen festzuhalten entschlossen sind, dann können wir uns eins fühlen mit den Arbeitern aller Kulturländer und mit ihnen einstimmen in den Ruf, der heute über die ganze Erde hallt: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“

Friedrich Ebert 1904 „Der Sinn der Maifeier“

XLVIII.

„Mutter, darf ich auf die Straße gehen und den Maiaufzug sehen?“

„Ja, aber bleibe nicht zu lange unten!“

Froh sprang Häschen die Treppe hinab. Gleich um die Ecke war die Fabrik, an der sich schon die ersten Marschierer eingefunden hatten. Heute trugen sie nicht die gewohnten Arbeitsanzüge, sondern waren festlich gekleidet und hatten fröhliche Gesichter. Häschens Vater marschierte nicht mit, er war bei der Eisenbahn und hatte heute Dienst, aber Bruder Rolf würde mit seinen Arbeitsfreunden gehen, ja, er rühmte sich, die rote Fahne tragen zu müssen. Gar zu gern hätte Häschen Rolf an der Spitze seiner Schar gesehen.

Immer mehr fanden sich ein. Einige trugen breite Spruchbänder: „Freie Arbeiter im freien Werk“ stand auf dem einen. „Für Frieden und Freiheit“ auf dem anderen.

Jetzt schob sich der Kopf des Zuges vorwärts und zog die riesige Menschenglange nach.

Häschen trottete mit seinen kurzen Beinen nebenher. „Bis zur Hauptstraße gehe ich mit“, dachte er bei sich, „dann kehre ich um.“ So viele Menschen hatte er noch nie auf einmal beisammen gesehen.

Dann hielt der lange Zug irgendwo. Ein Redner sprach vom Festtag der Arbeiter aller Völker, den sie heute wieder feierten; nicht nur in unserem Städtchen, nein, in ganz Deutschland und der ganzen Welt.

Hänschen konnte vieles noch nicht verstehen. Aber das mächtige Bild blieb tief in seinem Herzen haften.

Auch die Schelte der Mutter waren bald vergessen. Immer wieder kehrte das bewegte Bild von der 1.-Mai-Feier in seine Gedanken zurück. Dann sagte er zur Mutter: „Sie war doch schön, meine erste Maifeier!“

Hanna Zschocher „Der Maiumzug“

XLIX.

„Genossen!“ ertönte Pawels Stimme klangvoll und fest . . . Alle wandten sich Pawel zu und umringten ihn, wie Eisenfeilspäne einen Magneten.

„Genossen! Wir haben beschlossen, offen zu erklären, wer wir sind. Wir erheben heute unser Banner, das Banner der Vernunft, der Wahrheit und der Freiheit!“

Eine lange, weiße Stange blitzte in der Luft, senkte sich, zerteilte die Menge, verschwand in ihr, und nach einer Minute flatterte die breite Leinwand der Arbeitsfahne wie ein roter Vogel über den nach oben gerichteten Gesichtern. Pawel erhob die Hand — die Fahnenstange schwankte. Da griff ein Dutzend Hände nach dem weißen glatten Holz, und zwischen ihnen war die Hand seiner Mutter.

„Es lebe das Arbeitervolk!“ rief er.

Hunderte von Stimmen antworteten ihm mit lauten Rufen:

„Es lebe die Sozialdemokratische Arbeiterpartei, unsere Partei, Genossen, unsere geistige Heimat.“

Die Menge wogte auf; wer die Bedeutung der Fahne verstand, drängte sich zu ihr hin . . .

„Die Arbeiter aller Länder sollen leben!“ rief Pawel, und es antwortete ihm ein an Kraft und Freudigkeit stets zunehmendes tausendstimmiges Echo, dessen Klang die Seele erschütterte.

„Wer an die Kraft der Wahrheit nicht glaubt, wer nicht den Mut hat, bis zum Tode für sie einzutreten, wer nicht an sich glaubt und Leiden fürchtet — der entferne sich von uns. Wir rufen die zu uns, die an unseren Sieg glauben; diejenigen aber, die unser Ziel nicht sehen, mögen nicht mit uns gehen, denn ihrer wartet nur Kummer.“

Angetreten, Genossen; es lebe der Feiertag freier Männer, es lebe der 1. Mai!“

Das Volk lief der roten Fahne entgegen, rief etwas, vereinigte sich mit der Menge, wandte sich mit ihr um, und sein Geschrei erstarb in den Klängen des Liedes, das zu Hause leiser als die übrigen gesungen wurde.

Auf der Straße klang es gleichmäßig, mit schreckender Gewalt dahin. Eiserne Mannhaftigkeit klang aus ihm und rief die Menschen auf den weiten Weg in die Zukunft, sprach ehrlich von der Beschwerlichkeit dieses Weges. In seiner großen ruhigen Flamme schmolzen die schwarzen Schlacken der Vergangenheit, löste sich das dichte Knäuel zusammengeballter alltäglicher Gefühle und verbrannte zu Asche die verfluchte Angst vor dem Neuen . . .

Maxim Gorki in seinem Buche „Die Mutter“

Zur Partei!

L.

Sooft ein großer Mann der Wissenschaft es sich hat daran gelegen sein lassen, Mittel und Wege zu finden, die Lage der arbeitenden Klasse zu verbessern, so hat man ihn immer mit dem Schlagwort zu Boden zu schmettern gesucht: Sozialist! Nun, meine Herren, wenn man dies unter Sozialismus versteht, daß wir suchen, die Lage der arbeitenden Klasse zu verbessern und ihrer Not abzuhelpen — nun, dann in dreiunddreißigtausend Teufels Namen, dann sind wir Sozialisten!

Ferdinand Lassalle in seiner Rede zu Frankfurt/M.

LI.

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an.

Friedrich Schiller

LII.

Allein sind wir nichts, zusammen sind wir alles, du und du und du gehörst auch dazu. Faß die Hand, bist auch ein Mensch. Wir sind die Kette, die uns spannt die Welt. Wir, wir, wir alle!

Allein sind wir nichts, zusammen sind wir alles, du und du und du gehörst auch dazu! Faß die Hand, bist auch ein Mensch. Wir suchen Freundschaft in der weiten Welt. Wir, wir, wir!

Allein sind wir nichts, zusammen sind wir alles, du und du und du gehörst auch dazu! Faß die Hand! Bist auch noch jung. Wir sind im Frühling, der erneuert die Welt, wir, wir, wir!

Karl Bröger „Allein sind wir nichts“

LIII.

Partei, Partei! Wer sollte sie nicht nehmen,
die noch die Mutter aller Siege war.
Wie mag ein Deutscher solch ein Wort verfemen,
ein Wort, das alles Herrliche gebar!
Nur offen wie ein Mann: Für oder wider.
Und die Parole: Sklave oder frei!
Selbst Götter stiegen vom Olymp hernieder
und kämpften auf der Zinne der Partei.
Das Gestern ist wie eine welke Blume,
ein Fluch in der Geschichte schwarzem Buch.
Begrabt's mit seiner Schmach und seinem Ruhme,
und webt nicht länger an dem Leichentuch.
Dem Leben gilt's ein „Lebe hoch“ zu singen,
und nicht ein Lied im Dienst der Schmeichelei,
der Menschheit gilt's ein Opfer darzubringen,
für eures Volkes Zukunft nehmt Partei.
Ihr müßt das Herz an eine Karte wagen,
uns ziemt nur noch entschlossen' Handeln.
Ihr müßt euch mit in diesem Kampfe schlagen
und neue Bahnen unser Volk wird wandeln.
Oh, wählt ein Banner, und ich bin zufrieden,
ob's auch ein andres, als das meine sei.
Ich hab' gewählt, ich habe mich entschieden,
zur starken, stolzen Fahne der Partei!

G. Herwegh „Die Partei“

LIV.

A.: Wer aber ist die Partei?

Sitzt sie in einem Haus mit Telefonen?

Sind ihre Gedanken geheim, ihre Entschlüsse unbekannt?

Wer ist sie?

B.: Wir sind sie.

Du und ich und ihr — wir alle.

In deinem Anzug steckt sie, und denkst in deinem Kopf.

Wo ich wohne, ist ihr Haus, und wo du angegriffen wirst,

da kämpft sie.

Bert Brecht „Wer aber ist die Partei?“

LV.

Wer über den Parteien sich wähnt mit stolzen Mienen,
der steht zumeist beträchtlich unter ihnen.

Trau keinem, der nie Partei genommen —

Und immer im Trüben ist geschwommen!

Gottfried Keller „Parteileben“

Weitere Musikstücke

Niemals etwas ohne einen Musikkenner veranlassen und entscheiden. Aber auch sich niemals nur auf einen Musiksachverständigen verlassen. Wenn irgend möglich, einer Probe der Kapellen beiwohnen, die Zeitdauer der Darbietung und ihre stimmungsmäßige Wirkung genau feststellen, um sicher zu sein, daß sie an der beabsichtigten Programmstelle auch wirklich zur vollen Wirkung kommt. Kapellen neigen zuweilen dazu, dem Veranstalter „bewährte“ Stücke aus ihrem Repertoire einzureden. Achtung! Bei bezahlten Kapellen schriftliche klare Abmachungen treffen! Auf etwaige Verpflichtungen aus Ausführungsrechten achten, um unerwartete spätere Zahlungen zu vermeiden (die genannten Stücke sind alle frei aufführbar).

Am eindringlichsten ist Originalmusik. Wo aber aus Geld- oder Kräfte-mangel nicht durchführbar, Übertragung von Schallplatten über einen lautstarken Radioapparat oder über Kraftverstärkeranlage, Schallplatten evtl. leihweise aus den Geschäften unter Durchgabe ihrer Firmen.

Alle hier empfohlenen Musikstücke sind auch auf Schallplatten erhältlich. Die Noten sind zum erheblichen Teil bereits im Besitz der Kapellen. Wo nicht, können sie vom Musikalienhändler leicht beschafft (rechtzeitig bestellen!) oder ausgeliehen werden.

Bedenkenlos können ganz oder teilweise empfohlen werden:

Orchesterwerke

Beethoven:

Ouvertüre „Egmont“

Ouvertüre „Leonore“ III

Ouvertüre „Fidelio“

Ouvertüre „Geschöpfe des Prometheus“

Mozart:

Symphonie C Nr. 41 (Jupiter)

Kammermusik

Beethoven:

Septett Es op. 20

Trio Es op. 38

Streichquartett B op. 18

Sonate F op. 24 (Frühlingssonate)

Sonate G op. 30

Haydn:

Streichquartett A op. 55

Streichquartett D op. 5

(„Lerchenquartett“)

Schubert:

Streichquartett C op. 163

Klavierwerke

Beethoven:

15 Variationen Es op. 35 (Eroica-Var.)

Schubert:

Sonate G op. 78

Texte für Spruchbänder

**Arbeit für alle in Frieden und Freiheit!
Sozialismus heißt Recht, Freiheit und Brot für alle!
Die Alten für die Jungen, die Jungen für die Alten!
Auf, Sozialisten, schließt die Reihen!
Mitmachen und nicht danebenstehen!
Für ein sozialistisches Europa!
Nicht im Krieg vernichten, im Frieden aufbauen!
Frau und Mann kämpfen zusammen!
Die SPD ist die politische Kraft der Arbeiter!
Erdenfeiertag der Arbeiter: 1. Mai!
Arbeitslosigkeit beweist eine schlechte Politik!**

Planung der Feier

In der Länge nicht viel über 90 Minuten hinausgehen. Wird jedoch vor Beginn des straffen Programms ein Vorkonzert gegeben, ist dessen Dauer der Veranstaltungszeit nicht hinzuzuzählen.

Die Festrede sollte nicht viel länger als 30 Minuten dauern. Aus der Rededisposition (siehe SPD-Redner, Ausgabe 31) das fortlassen, was für den jeweiligen Teilnehmerkreis weniger bedeutsam ist.

Sich niemals mehr vornehmen, als man mit den vorhandenen Kräften sicher durchführen kann. Vor der endgültigen Festlegung darum kurze einschlägige Leistungsproben nicht unterlassen.

Ein gedrucktes Programm ist überflüssig. Dafür sollte eine Feierfestschrift vorgezogen werden, gedruckt oder vervielfältigt, die in der Stimmung dem Feierverlauf folgt (kurze Erläuterung der Darbietungen, kurze Auszüge, ergänzende Anekdoten, einige Worte über die Mitwirkenden, Liedertexte usw.).

Sehr wichtig ist die Platzanweisergruppe, die die Besucher an die Plätze geleitet. Durch eine geschickte Verteilung kann ein machtvoller Gesang schon hier vorbereitet werden, damit nicht eine singende einer stummen Seite gegenübersteht. Außerdem kann bei nicht befriedigendem Besuch trotzdem der Saal halbwegs stimmungsvoll besetzt werden. Das Wichtigste ist, daß sich die Besucher, durch freundliche Platzanweiser umsorgt, in eine angenehme Gemeinschaft aufgenommen fühlen. Natürlich dürfen die Platzanweiser nicht polizeilich „diktieren“, sondern sollen tunlichst den Wünschen der Besucher entsprechen.

Keine Feier sollte ohne Probe und Generalprobe stattfinden unter genauer Festlegung der Zeiten. Nach der Generalprobe keine einschneidenden Änderungen mehr vornehmen.

Während der Feier ist nur die Bühne erleuchtet, der Saal muß verdunkelt sein. Das Licht zieht die Aufmerksamkeit nach vorn, verstärkt die Wirkung der Darbietungen, und im verdunkelten Saal herrscht mehr Ruhe.

Unter keinen Umständen darf während der Feier serviert werden!

Möglichst auf die Minute genau soll die Feier beginnen. Wo die Musik die frühzeitig Erschienenen unterhält, muß wenigstens zehn Minuten vor der Feier das Vorkonzert angestellt werden.

Eine Minute vor Beginn erlischt das Licht, die Scheinwerfer strahlen auf die Bühne, die Türen werden geschlossen. Vorher haben die Mitwirkenden bereits ihre Plätze eingenommen. Es bewegt sich nichts mehr.

Die Darbietungen müssen Schlag auf Schlag folgen. Darum nicht während der Feier einen Chor aufmarschieren lassen. Entweder gruppiert sich der Chor lautlos hinter einem Vorhang, der sich zur Darbietung öffnet, oder er wird an günstiger Stelle dauernd stehen oder sitzen. Sein Platz kann überall im Saal sein, selbst auf einem Rang oder an der Rückseite des Saales. Meist wirkt der im Schatten singende Chor stärker als der im Scheinwerferlicht stehende. Zuweilen gibt es auch größere Wirkung, wenn die Musik unsichtbar postiert ist. Die Bedienung einer Schallplattenanlage muß immer unsichtbar bleiben und geräuschlos arbeiten. Sehr sorgfältig die Lautstärke und die Placierung der Lautsprecher abstimmen! Daran denken, daß es im gefüllten Raum anders klingt als im leeren!

Und noch ein ernstes Wort der Mahnung: Nichts wirkt feierherabsetzender, als wenn alkoholische oder rüpelhafte Exzesse die Maifeier beenden. Der kluge Veranstalter schließt also auch die unterhaltende Nachfeier auf dem Höhepunkt der Stimmung! **Maifeiern sind Prüfungen des jeweiligen Wollens und Könnens der örtlichen Sozialdemokratie!**

Saal und Dekoration

Der Saal ist wesentliche Voraussetzung des Feiererfolges. Er muß in Besetzung, Dekoration und Stuhlstellung der gewünschten feierlichen Stimmung entsprechen.

Er darf nicht größer sein, als sicher zu füllen. Überfüllung verstärkt die Stimmung (aber nicht übertreiben und sorgfältig darauf achten, daß Frauen und ältere Personen einen gesicherten Sitzplatz bekommen!), Unterbesetzung schwächt die Feierwirkung.

Bei kühlem Wetter den Saal leicht anheizen lassen. Trotzdem den Saal wie immer rechtzeitig vor der Veranstaltung gut lüften. Wo nur irgend möglich, sollten die Tische gedeckt und mit frischem Grün geschmückt

sein. An sich ist die Feierstimmung besser, wenn die Stühle wie im Theater angeordnet werden.

Die Dekoration muß der Maifeier entsprechen. Frisches Grün ist unerlässlich, aber die Gründekoration darf nicht überladen wirken. Das Rot der Arbeiterbewegung muß vorherrschen, flankiert von schwarzrot-goldenen gerafften Fahnen. Im Mittelpunkt der Bühne sollte ein Großbild (evtl. in kleinen Räumen eine Büste, festlich geschmückt auf einem gut ausgemessenen Sockel) eines unserer bekannten Arbeiterführer angebracht sein (zum Beispiel Bebel, Dr. Schumacher, Ebert). Wenn ein guter Schriftmaler vorhanden ist, kann auch die Tagesparole im Bühnenmittelpunkt stehen. An einer Seite, aber geschmackvoll in die Dekoration eingebaut, muß das Rednerpult stehen (auf zweckmäßige Höhe für den Redner achten!), zu den Zuhörern hin deutlich ein in Pappe oder Sperrholz geschnittenes farbiges  in der üblichen künstlerischen Form zeigend. Wenn möglich, an den Rangbrüstungen oder sonstigen geeigneten Stellen Spruchbänder anbringen im hellen Gelb auf rotem Grund. Gut wirkt auch, wenn rechts und links von der dekorativen Bühnenmitte je ein gut aussehender Falke (oder ein Paar) mit einer roten oder schwarzrotgoldenen Fahne während der ganzen Dauer der Feier steht. Auf gute, nicht gezierte oder zu straffe Haltung achten!

Rezitationen und Rezitatoren

Die Rezitationen müssen dem mutmaßlichen Teilnehmerkreis gut verständlich sein. Nur unter diesem Gesichtspunkt auswählen. Gegebenenfalls eine jeweilige ganz kurze Einführung geben. Diese aber vorher niederschreiben und ablesen, da sie sonst unwillkürlich zu lang wird. Niemals auf sorgfältiges Einstudieren verzichten.

Aus einer Seitenkulisse (oder aus der Grün-Dekoration) tritt der festlich angezogene Rezitator (oder die Rezitatorin) und sagt den Prosa-vor-spruch. Dieser gibt der Feier die Richtung.

Langsam, klar und mit vollem Einsatz des Rezitierenden (ohne Ablesen wirkt alles viel, viel stärker — dann aber einen Souffleur verborgen aufstellen!), allmählich steigend vortragen lassen.

Vorsicht bei Berufsschauspielern! Manche neigen dazu, sich persönlich zu stark zu betonen und sprachlich die Verse zu überkünsteln! Darum immer rechtzeitig vor der Veranstaltung vorsprechen lassen. Der Veranstaltungsleiter darf keine Angst vor dem berühmten Namen haben. Vorsichtig und rücksichtsvoll muß er auch den Berufsrezitator in das Gesamtbild der Veranstaltung einbauen. Laienrezitatoren vorher vor Zuhörern proben lassen, um das Lampenfieber leichter zu überwinden. Einfach sprechen im Klange des Rhythmus des ausgewählten Gedichtes. Die klare Aussprache darf nicht durch Pathos verwischt werden. Sparsam in der Mimik und Gestel! Achtung: Die Kleidung muß dem Inhalt des Gedichtes entsprechen! Rezitationen niemals vom Blatt ablesen lassen (Souffleur verborgen aufstellen!). Der Rezitator soll ohne Verbeugung mäßig schnell in den Bühnenmittelpunkt treten, der Scheinwerfer richtet sich auf ihn, und er beginnt ohne Ansage des Titels und des Dichters sofort mit der ersten Zeile. Einen Beifall quittiert der Rezitator mit einem freundlichen kurzen Kopfnicken und tritt rasch ab oder beginnt nach einer angemessenen Zwischenpause die nächste Rezitation. — Die Auswahl muß ganz der beabsichtigten Feierstimmung entsprechen. Die Gedichte können gekürzt werden. Niemals sollte man über drei (besser weniger) Rezitationen hintereinander hinausgehen. Die Wirkung der einen hebt sonst die Wirkung der anderen auf!

Sehr sorgfältig muß der Veranstalter darauf achten, daß die Maifeier sich stimmungsmäßig ständig steigert. Er kann z. B. so verfahren: Der Vorspruch ist der Sinnspruch für die ganze Feier. Dann wird der Winter der Unterdrückung ausgedrückt, durchbrochen von der Sehnsucht nach dem Frühling. Die Sehnsucht wird stärker, durchdringt die Unterdrückung zuerst als Hoffnung, ihr dann den offenen Kampf ansagend. Der Maifest-Redner formuliert dann aktuell diese Kampfforderungen. Die Darbietungen werden kampffroh und siegesgewiß. In dieser Siegesgewißheit klingt die Feier aus. Dazu bedarf es des Aufhebens der zündenden Rezitationen bis zuletzt.

Überraschende Wirkungen erzielen meist kurze Rezitationen, die aus dem Saal heraus gesprochen werden. Irgendein Zuhörer erhebt sich an der verabredeten Stelle und sagt klar und ohne Pathos seinen Text, um sich ohne weiteres anschließend wieder zu setzen, sich in einen gewöhnlichen Besucher zurückverwandelnd. Der Scheinwerfer strahlt diese Rezitatoren nicht an, sie sprechen einzeln (oder auch zu zwei oder drei Stimmen gemeinsam). Das Scheinwerferlicht ist auf die dekorative Bühnenmitte gerichtet.

Der Sprechchor

Der Sprechchor sollte nicht unter zehn Mitwirkenden stark sein, darunter mindestens vier weiblichen. Die Alterszusammensetzung ist ganz gleich. Nur muß das disziplinierte klangvolle und klar verstehbare Sprechen sorgfältig geübt werden. Weniger laut und dafür klarer sprechen! Auf die Bekleidung achten. Unter Umständen genügt zur Maifeier schon die gewöhnliche saubere Arbeitsbekleidung, aus der der Beruf des einzelnen zu erahnen ist. Eigens gefertigte Kleidung darf nicht zu übertönt sein, da sie leicht kitschig gewollt wirkt. Sparsam mit den Gesten! Der Sprechchor ist keine Schauspielergruppe!

Der Chor

Die Gefahr eines jeden Chores ist, daß sich dieser als Repräsentant in eigener Sache fühlt und mit „Glanzstücken“ paradiert. Immer aber muß der Chor (und es darf gar keine Ausnahme geben!) sich der Gesamtstimmung der Feier einordnen. Auch Zugaben und Wiederholungen sind von vornherein auszuschließen, da sie zwangsläufig die Feier durch Überbetonung einer einzelnen Darbietung zerreißen. Zweckmäßig den Chor im Dunklen singen lassen. Viele Unsitten des im Rampenlicht stehenden Chores fallen dann automatisch fort. Singt der Chor im Dunklen, muß der Scheinwerfer den Dekorationsmittelpunkt der Bühne (das Großbild oder die Maifeierparole) anstrahlen, unter Umständen auch die auf der Bühne befindlichen fahnentragenden Falken. Lieber ein- oder zweistimmig singen lassen, wenn das Stimmmaterial nicht ausreicht. Auf sorgfältiges vorheriges Einstudieren Wert legen. — Es ist oft überraschend, wie eigens für die Maifeier zusammengestellte Chorgruppen singen können. Gut gesungene ein- oder zweistimmige einfache Gesänge gehen den Zuhörern besonders nahe, wenn sie in Melodie und Text ihren Gefühlen entsprechen. Auf bestmögliche, klar verstehbare Aussprache ist besonders zu achten! Auch hier muß das Lied sitzen, ehe es vorgetragen wird. Darum rechtzeitig die Falken, befreundete Vereine, die Frauen oder Sportgruppe um Erstellung eines solchen einmaligen Chores bitten.

Das Notenmaterial ist so reichhaltig und so leicht beschaffbar, daß in allen größeren Orten leicht die stimmungsmäßig am besten passenden Lieder ausgewählt werden können. Bei Gesangsvereinen liegen die Noten zumeist im Notenschrank.

Aber auch hier muß daran erinnert werden, daß eine (allerdings wesentlich weniger wirkende) Möglichkeit gegeben ist, Chöre und Lieder auch auf Schallplatten über ein genügend lautstarkes Rundfunkgerät zum Vortrag zu bringen.

Ein guter Chor kann die Musik ersetzen bei sorgfältiger Auswahl der Vorträge. Vor allem auf inhaltliche und stimmungsgerechte Zweckmäßigkeit achten!

Der gemeinsame Gesang

Der gemeinsame Gesang muß vorbereitet werden. Wenn Möglichkeiten vorhanden, den Text mit Lichtbild auf Vorhang, weißer Wand oder Leinwand, sonst als dekoratives Transparent im Blickwinkel der Teilnehmer, so gut und so schön wie möglich gezeichnet. Wenn Musik vorhanden ist, während der letzten Rezitation ganz leise beginnend die Melodie aufklingen oder vom Chor summen lassen. Mit der Rezitation abbrechen und einstimmig voll einsetzen. Dann haben die Besucher noch die Melodie im Ohr, den Text vor Augen und werden zum Singen mitgerissen. Sind weder Lichtbilder noch ein Transparent mit dem Liedtext möglich, mindestens auf jeden Tisch einen Text, gedruckt oder vervielfältigt, möglichst aber für jeden Besucher extra. Vorher sorgfältig die richtige Tonlage ausprobieren (bei der Generalprobe), damit auch wirklich ein eindrucksvoller Gesang möglich wird.

Es ist eine unverzeihliche Unterlassung, wenn die Maifeier (wie es auch bei den meisten anderen Versammlungen und Veranstaltungen selbstverständlich sein sollte!) nicht mit einem machtvollen gemeinsamen Gesang endet. Wir haben allen Anlaß, immer wieder unser gegenwärtig schönstes Kampflied, den Sozialistenmarsch, auch an das Ende unserer Maifeier zu setzen. Aber es bedarf zu jedem Massengesang gewisser Vorbereitungen. Der Gesang muß geführt werden von dem einstimmig singenden Chor oder den Genossen, die sich vorher dazu verabredeten.

Der Schluß der Feier

Beim gemeinsamen Gesang haben sich alle Besucher erhoben. Eine kurze Zeit nach Beendigung des Gesanges verdunkelt sich die Bühne (zuerst!) und erhellt sich der Saal. Ist insgesamt Schluß, öffnen sich weit die Türen. Soll ein Tänzchen angehängt sein, mindestens 15 Minuten Pause einlegen, damit ein voller Stimmungsabklang gewährleistet wird. In diesen 15 Minuten sollte unsere Literatur angeboten, Aufnahmen vollzogen und propagandistische Gespräche angeknüpft werden. Ist kein Eintrittsgeld erhoben worden, sollte die Tellersammlung sehr sorgfältig organisiert werden. Aber nur eine, nicht etwa getrennt „zur Unterstützung der Jugend“ und „zur Unterstützung der Arbeiter-Wohlfahrt“ usw. Nötigenfalls ist vorher ein Verteilungsschlüssel für die eventuellen Überschüsse festzulegen. Zuerst aber müssen die Einkünfte dem Veranstalter zur Deckung der Maifeierausgaben selbst zur Verfügung stehen.

Wir haben versucht, Euch zu helfen.

**Aber nun helft auch Ihr
allen anderen Ortsvereinen!**

Berichtet über eure guten und schlechten Erfahrungen, teilt mit, was sich von unseren Anregungen und Unterlagen bewährte, gebt uns neues Material bekannt, das euch zweckmäßig erscheint. — Nur so können wir in einer echten Kulturgemeinschaft auch unsere Feiern auf den Stand bringen, wie wir ihn uns alle wünschen! — Einsendungen an: Kultursekretariat der SPD, Bonn, Friedrich-Ebert-Allee 170.

Auszüge zu Vortrag und Information

	Seite
1871 zur Verkürzung der Arbeitszeit	39
Arthur Köstler über „Ethische Antriebe zur Arbeit“	47
August von Platen über „Regierung und die Liebe des Volkes“	39
Barbara Wootton über „Soziale Sicherheit und Gerechtigkeit“	39
Der Bruderrat der evangelischen Kirche über „Unterlassungen der Christenheit“	41
Der 73. Deutsche Katholikentag über „Privateigentum“	41
Der katholische Geistliche Hohoff über „Christentum u. Sozialismus“	41
Die historischen Angaben zum Maifeierbeschuß 1889	49
Ferdinand Lassalle über „Die Verpflichtung des Arbeiters“	45
(aus dem „Arbeiterprogramm“)	
— über „Wer ist ein Sozialist?“	52
Franz Mehring über „9 Jahre Maifeier“	50
Friedrich Ebert „Der Sinn der Maifeier“	50
— über „Arbeiterfeste“	48
Hans Böckler über „Arbeit und Gemeinschaft“	46
Hasenclever-Hasselman über „Freizeit und Lohnhöhe“	39
— über „Wer ist ein Arbeiter“	42
Herbert Morrison über „Vollbeschäftigung“	39
Jean Jaurès über „Sozialismus und Menschenrechte“	39
Jesus von Nazareth über „Die Mammonsdienere“	41
Karl Kautsky über „Die erste Maifeier 1890“	49
Léon Blum aus „Blick auf die Menschheit“	38
Lord Beveridge über „Drei Voraussetzungen zum glücklichen Leben“	39
— über „Ehrliche Arbeit“	39
— über „Wirtschaftskrisen“	46
Maifeier-Beschluß von 1889	49
Papst Leo XIII. über „Die Arbeit und die Arbeiter“	41
Papst Pius XII. über „Das soziale Opfer des Katholiken“	41
Wer ist ein Arbeiter?	42

Bilder und Zeichnungen

Maifeierplakat „1. Mai“	vorletzte Umschlagseite
Maifestzeichnung (Holzschnitt von Frans Masereel)	23

Gedichte

Barthel, Max „Frühling“	11
— „Mairuf“	44
Brecht, Bert „Wer aber ist die Partei?“	53
Bröger, Karl „Allein sind wir nichts“	52
— „Die jungen Arbeiter“	46
Claudius, Hermann „Wann wir schreiten“	26
Dehmel, Richard „Der Arbeitsmann“	47
— „Erntelied“	38
— „Es war wohl einst am ersten Mai“	11
— „Maifeierlied“	48
Freiligrath, Ferdinand „Requiescat!“	45

	Seite
Gieseler, Herbert „Was stehst du allein?“	33
— „Wir rufen dich!“	14
Grisar, Erich „Trotz allem und allem!“	33
Herwegh, Georg „Die Partei“	52
Hoffmann von Fallersleben „Es lebe die Freiheit!“	36
Keller, Gottfried „Parteilieben“	53
Kong-Fu-tse „Die Bahn des All“	36
Krille, Otto „Und das ist unser gutes Recht!“	37
Lersch, Heinrich „Hymne“	46
Lessen, Ludwig „Maienweihe“	38
„Lied der ägyptischen Kornträger“	43
Lindenkohl, Fritz „Aufbruch“	36
Löns, Hermann „Ich ging einmal zur Maienzeit“	19
Mistral, Gabriela „Wirf die Saat!“	36
Mörike, Eduard „Er ist's“	12
Osterroth, Franz „Laßt die bunten Bänder wehen“	5
Petzold, Alfons „Das Große“	45
Preczang, Ernst „Ein Morgen im Mai“	25
— „Röte dich, junger Tag!“	37
Ringelnatz, Joachim „Was ist Natur?“	17
Ritter, Willibald „In den Mai!“	25
Schiller, Friedrich „Immer strebe zum Ganzen“	52
Schönlank, Bruno „Wann endlich sind wir stark genug?“	44
— „Zum ersten Mai“	47
Thieme, Alfred „Unser die Sonne“	20
Uhland, Ludwig „Brot und Freiheit“	37
Verhaeren, Emile „Die Arbeit“	44
Zickler, Artur „Hebt unsre Fahnen in den Wind!“	37

Kurzerzählungen

Dickie und die Kindermaifeier. Aus Holland	5
Gorki, Maxim aus „Die Mutter“	51
Löbe, Paul „Meine erste Maifeier“	32
Preczang, Ernst „Lene Laudokat und der Mai“	15
Zschocher, Hanna „Das Kind und die Maidemonstration“	51

Liedertexte und Noten

Auf, Sozialisten, schließt die Reihen!	10
Der Winter ist vergangen (Volkslied)	18
Unser die Sonne, unser die Erde (Alfred Thieme)	20
Wann wir schreiten (Hermann Claudius)	26/27
Was stehst du allein und weißt nicht wohin? (Herbert Gieseler)	33
Wer schafft das Gold zutage	29

Maifestreden

Siehe vor allem „Der SPD-Redner“, Ausgabe 31	
Die Maifeier der schaffenden Internationale	27
Eine grundsätzliche politische Rede	
Eine Rededisposition von Friedrich Ebert zur Maifeier	48

	Seite
Einleitungsrede eines Versammlungsleiters	15
Maibrauch und Maifeier von unseren Urahnen bis heute	7
Eine sehr einfache, leichtverständliche Rede	
Schlußworte eines Veranstaltungsleiters	12/19

Sprechchöre

„Chor der Arbeit“ von Erich Grisar (7 Stimmen und Chor)	24
„Das Licht ist erschienen“ von Max Barthel (8 Stimmen und Chor)	30
„Der Ruf des Volkes“ (8 Stimmen und Chor)	40
„Maifeiertag“ von Erich Grisar (5 Stimmen und Chor)	42
„Wann wir schreiten“ von Hermann Claudius (8 Stimmen und Chor)	26

Sonstiges

Sozialdemokratische oder Volksmaifeier	3
Eine Maifeier, wie sie selbst in den kleinsten Orten durchzuführen ist (Musterprogramm A)	4
Die Maifeier mit engagierten Künstlern (Musterprogramm B)	12
Eine Maifeier für Orte, in denen anspruchsvolle Arbeiterfeiern üblich sind oder üblich werden sollen (Musterprogramm C)	20
Maifeiern anderer Art (Musterprogramme D, E, F, G)	34
Texte zur Auswahl	36
Natur und Mensch im Mai	36
Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit	36
Die soziale Verpflichtung des Christen	41
Der Arbeiter	42
Arbeit und Freude	46
1. Mai	47
Zur Partei	52
Weitere Musikstücke	53
Texte für Spruchbänder	54
Planung der Feier	54
Saal und Dekoration	55
Rezitationen und Rezitatoren	56
Der Sprechchor	57
Der Chor	57
Der gemeinsame Gesang	58
Der Schluß der Feier	58
Wir haben versucht, Euch zu helfen. Aber nun helft auch Ihr allen anderen Ortsvereinen!	58
Werbe-, Ausstattungs- und anderes Material letzte Umschlagseite	

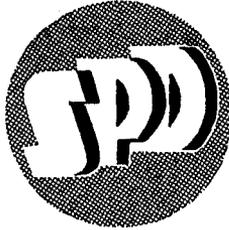
Die Diapositive der Liedtexte

können im Format 5x5 cm beim Propagandareferat der SPD, Bonn, Friedrich-Ebert-Allee 170, bestellt werden. Günstige Angebote für Bildwerfergeräte können ebenfalls von dort angefordert werden.

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei Deutschlands. Der Parteivorstand.
Das Material wurde zusammengetragen von Alfred Flatau, Dr. Christian
Gneuß, Erich Grisar und anderen. Zusammenstellung und Bearbeitung
durch Alfred Flatau. Verantwortlich: Fr. Heine, Bonn.



Mehrfarbiges Maifeierplakat 1952



Seht vor jeder Veranstaltung genau den
Propaganda-Katalog der SPD

— Ausgabe 1952 — durch.

Aus seinem Inhalt:

Material für Versammlungen und Veranstaltungen / Material zur Planung / Einladungsplakate / Dekorationsmaterial / Schallplatten und Magnettonbänder / Material für Redner / Informationsliteratur / Lichtbild und Film im Dienste der SPD-Propaganda / Beispiele für vorbildliche Propaganda / Übertragungsmuster für das SPD-Zeichen.

Genauere Abbildung der angebotenen Materialien

Klare Angaben der verfügbaren Größen, des besonderen Nutzens und des Preises. Jede Aktion kann vorher genau berechnet werden.

Zahlreiche Hinweise auf Propaganda- und Werbemöglichkeiten.

Bestellungen an: **Propagandaabteilung der SPD, Bonn, Friedrich-Ebert-Allee 170**

Bereitet die Maifeier vor durch einen

Lichtbildervortrag „Geschichte des 1. Mai“

vorzüglich geeignet für interne Parteiversammlungen und solche uns nahestehender Organisationen

61 DIAPOSITIVE 5:5 cm

Leihgebühr 4 Tage: DM -.05 je Dia
je Woche: DM -.10 je Dia

Kaufpreis insgesamt: DM 42.70

Bereitet die Werbung für die Maifeier vor
mit dem

Lichtbildervortrag „Warum 1.-Mai-Feier?“

Er führt die uns noch fernstehenden Kreise in Geschichte, Sinn und Ziel unserer Maifeiern ein. Nicht trocken lehrhaft, sondern lebendig in der Gegenwart wurzelnd.

62 DIAPOSITIVE 5:5 cm

Leihgebühr 4 Tage: DM -.05 je Dia
je Woche: DM -.10 je Dia

Kaufpreis insgesamt: DM 43.40

Bestellungen an: **Propagandaabteilung der SPD, Bonn, Friedrich-Ebert-Allee 170**